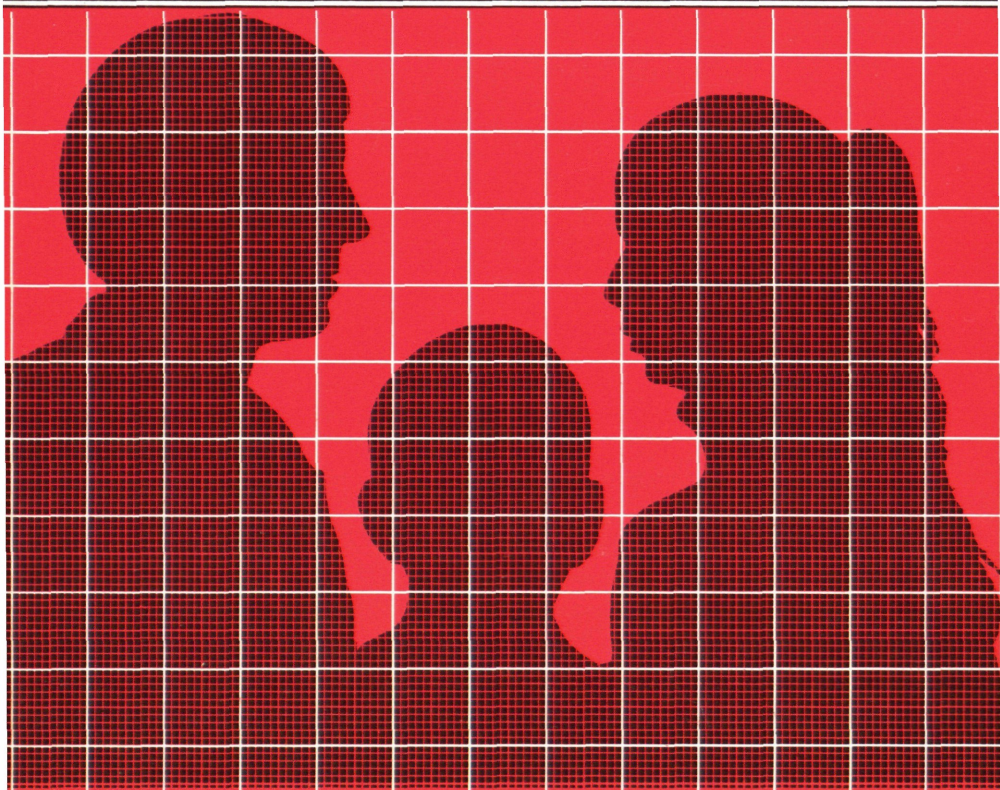


Gerhard Naujokat  
Liebe · Ehe · Elternschaft  
Maßstäbe  
biblischer Ethik

Leitlinien für Geschlechtererziehung, Jugendprobleme und Ehefragen



**DIE WEISSE REIHE**

**7**



DIE WEISSE REIHE 7

Beiträge zu Fragen der Lebensführung und Seelsorge

## DIE WEISSE REIHE

Beiträge zu Fragen der Lebensführung und Seelsorge

Hrsg. Gerhard Naujokat im Auftrag des Weißen Kreuzes e. V.

- 1 Rudolf Affemann  
SEELISCHE VERARMUNG UND LEBENSERSATZ  
DES MENSCHEN UNSERER ZEIT
- 2 Paul Römhild  
VOM URSPRUNG DES LEBENS UND VOM BEGINN  
DES MENSCHSEINS  
Auch der Ungeborene ist unser Nächster
- 3 Adolf Köberle  
PARTNER IM ZEUGNIS DER BIBEL  
Darstellung biblischer Vorgänge und Ordnungen  
(inzwischen erweitert als Taschenbuch)
- 4 Christa Meves  
ERZIEHUNG ZUR REIFE UND VERANTWORTUNG  
Wegweisung für geschlechtliche Erziehung —  
gegen Aufklärungsdiktatur
- 5 Ulrich Beer  
KULT MIT JUNGEN GÖTZEN  
Leitbilder der Wegwerfgesellschaft
- 6 Reinhard Mumm/Paul Römhild/Gerhard Naujokat  
VOM SINN GESCHLECHTLICHER PARTNERSCHAFT  
Geistliche Wegweisung zum Problem der Homosexualität
- 8 Joachim Illies  
SCHÖPFUNG, SCHAM UND MENSCHENWÜRDE  
Aktuelle Betrachtungen eines Biologen zur Sexualität  
und Fortpflanzung

Die Reihe wird fortgesetzt

Gerhard Naujokat

# Liebe · Ehe · Elternschaft Maßstäbe biblischer Ethik

Leitlinien für  
Geschlechtererziehung, Jugendprobleme und Ehefragen

GNADAUER VERLAG GMBH DILLENBURG

Verlag Weißes Kreuz GmbH Kassel  
Gnadauer Verlag GmbH Dillenburg  
1.—2. Auflage 1975  
3. Auflage 1978  
4. Auflage 1980

Deutschland: D 3500 Kassel-Harleshausen, Am Rain 1

Schweiz: CH 5724 Dürrenäsch, Lindhübelstraße 45

© by Gerhard Naujokat

Graphik: Heimann, Kassel

Druck: Boxan, Kassel

Printed in Germany

ISBN 3 87893 010 0

## MASSTÄBE SUCHEN

Unsere Welt ist aus den Fugen geraten. Wir sind stolz auf unsere Freiheit; dabei wachsen uns die Probleme über den Kopf. Ratlosigkeit zeigt sich auf vielen Gebieten. Wir haben Maßstäbe außer Kraft gesetzt und merken doch, daß man ohne Leitlinien nicht leben kann. Wer aber soll die Maßstäbe für unser Handeln setzen? Die Gesellschaft, der Staat, die Mehrheit der Bürger, menschliche ethische Entwürfe aus der Situation heraus, ein philosophisches System existentialistischer oder marxistischer Prägung?

Ich bin der Überzeugung, daß echtes lebenswertes Leben dort ermöglicht wird, wo wir die Maßstäbe, die Gott uns in der Heiligen Schrift in die Hand gegeben hat, ernst nehmen und praktizieren.

Zugegeben: Wir haben die Maßstäbe Gottes oft mißverstanden und falsch angewandt. Wir haben uns, aus welchen Motiven auch immer, gesetzlich verhalten. Anders ausgedrückt: Die Maßstäbe Gottes wurden von uns nicht verstanden als Hilfen zum Leben, sondern wir haben sie als Joch auf dem Rücken des Menschen mißbraucht.

Vor allem unsere Kinder litten darunter. Wenn sie ausgebrochen sind aus der Familie und den Weg des Glaubens nicht mit uns gingen, hatte das vielleicht seinen Grund darin, daß wir sie in den Raum der Gesetzlichkeit der Pharisäer, aber nicht in den Raum der Freiheit in Christus geführt haben? Das mag hart klingen. Aber es hilft uns oft nur das Umdenken. Buße nennt das die Bibel.

Wir wollen dem Menschen, gerade auch dem jungen Menschen, das Leben nicht vergällen, indem wir tausend Verbotsschilder an seinen Weg stellen. Wir wollen ihm doch zu einem echten, fröhlichen Leben helfen, von dem er einmal am Ende sagen kann: Es hat sich gelohnt!

Die folgenden Ausführungen wollen solch eine Hilfe zum Leben sein. Der Vortrag wurde anlässlich der Gnadauer Lehrkonferenz in Frankfurt gehalten, anschließend für den Druck bearbeitet und beträchtlich erweitert. Die Gedanken müssen einem großen Kreis von Vätern und Müttern, Pfarrern und Predigern, aber auch werdenden Eltern und jungen Paaren zugänglich gemacht werden. Hier werden Fragen nicht abstrakt, sondern sehr konkret angesprochen. Mit diesen Gedanken muß man sich auseinandersetzen. Hier wird nicht kasuistisch, sondern verantwortlich geredet. Man spürt es dem Verfasser ab, daß er helfen will. Wir brauchen Hilfe und Wegweisung, denn die Dämme sind gebrochen.

Ich bitte Sie: Geben Sie diese Broschüre an viele in Ihrer Umgebung weiter.

Präses Pfarrer Kurt Heimbucher



„ . . . DEM DENKET NACH“

*„Was wahrhaftig ist, was ehrbar, was gerecht, was keusch, was lieblich, was wohllautet, ist etwa eine Tugend, ist etwa ein Lob, dem denket nach!“ (Phil. 4, 8)*

Die Offenheit der Normen ist ein Kennzeichen unserer heutigen Gesellschaft. Unter den Bedingungen eines demokratischen Verhaltens gilt die „Normenpluralität“. Allgemeingültige und allgemeinverbindliche Maßstäbe werden verdrängt. Eine gleichberechtigte Vielfalt möglicher und unmöglicher Meinungen und Verhaltensweisen soll eine breite humane Fächerung der Interessen ergeben. Hier zeigt sich jedoch, daß sich schwankender Boden auftun kann. Daraus folgt eine Unsicherheit des Verhaltens auch in Ehe und Familie, zumal menschliche Normen nichts Absolutes darstellen, sondern dem Wandel der Zeit unterworfen sind. Indem gleichzeitig der Entscheidungs- und Verantwortlichkeitsspielraum des Menschen größer wird (bei mancherlei Einengung durch Manipulation und Automation), wächst in aller Verunsicherung das Bedürfnis des Menschen nach Einsichten und Geborgenheiten, nach ethischen Leitlinien.

Immer stärker spürt der einzelne die Herausforderung in konkreten Situationen. Die Möglichkeiten haben sich erweitert, das Miteinander der Geschlechter nach eigenen Vorstellungen zu gestalten. Das liegt nicht nur an neuen technischen und pharmazeutischen Angeboten, sondern auch an der zunehmenden Offenheit der verhaltensregulierenden Normen gerade auf dem Gebiet der Liebe, Ehe und Elternschaft. Durch den erweiterten Freiheitsspielraum entsteht ver-

mehrte Unsicherheit des Verhaltens und damit verbunden das Bedürfnis nach Beratung in Familien- und Lebensfragen. Diese Beratung bedarf tieferer Ansätze, stellt die Sinnfrage, berücksichtigt Verantwortung und Gewissen, weist hin auf die biblische und schöpfungsgerechte Einordnung der Geschlechtlichkeit in die Gesamtpersönlichkeit des Menschen.

Biblische Ethik bedeutet dabei nicht geistige Entmündigung oder geistliche Dressur, sondern ein Maßnehmen, ein Ausrichten an ewigen Werten. Psalm 119, 52 drückt das feinsinnig und treffend aus: „Herr, wenn ich an deine ewigen Ordnungen denke, so werde ich getrost“. Es gibt also gottgewollte Maßstäbe, Leitlinien, Regeln. Chaos und Willkür sind nicht bei Gott. Das bezieht sich auf die Heilstaten Gottes und auf seine Heilsordnung. Diese reichen hinein in das menschliche Leben und schaffen humane Verhaltensweisen. Die Zugehörigkeit von Mann und Frau und Familie wurde von Gott festgelegt, das Verhältnis zur Materie und zum Tier bestimmt. Wahrheit und Gerechtigkeit finden erst in und durch Gott ihren Inhalt. Eine Welt ohne Werte erhält durch ihn Qualität.

So sind für die Ehe aus biblischer Sicht ohne Zweifel *ein* Mann und *eine* Frau geschaffen. „Gott schuf sie, einen Mann und eine Frau und segnete sie und sprach zu ihnen: Seid fruchtbar . . .“. Von Gruppensex und Partnertausch ist in den Leitlinien Gottes nicht die Rede. Die Heilige Schrift spricht sich auch gegen homosexuelle Handlungen aus (Römer 1). Alle „humanitären Plädoyers“ sollten daran nicht vorbeigehen. Ebenso unmißverständlich nimmt die Bibel Stellung gegen den Umgang mit Tieren (im AT stand darauf sogar die Todesstrafe, 2. Mose 22, 18 u. a.). Das muß man heute sagen, besonders wenn in dem Unterrichtsmaterial unserer Schulen Unverantwortliches zu finden ist. Zum Beispiel in den „Sexualinformationen für Jugendliche“ wird wörtlich der Intimverkehr mit Tieren angesprochen: „Wenn man das Tier nicht mißhandelt, ist es erlaubt, seinen Geschlechtstrieb auf diese Weise zu befriedigen“. Wenn die Gesellschaft das hinnimmt, dann kann der Seelsorger dazu nicht

schweigen. Väter und Mütter sollten um der seelischen Gesundheit ihrer Kinder willen dergleichen zurückweisen.

Nicht immer haben wir Bibelstellen, die schwarz auf weiß die Richtung zeigen. Es liegt in den Spannungen unserer Zeit nicht jede Verhaltensweise maßgerecht auf der Hand. Das weiß die Heilige Schrift auch, und darum ist es wohlthuend, wenn der Apostel Paulus in Phil. 4, 8 schreibt „dem denket nach!“

„Was wahrhaftig ist, was ehrbar, was gerecht, was keusch, was lieblich, was wohllautet, ist etwa eine Tugend, ist etwa ein Lob, dem denket nach!“

Wir benötigen Gottes Leitung in den oft schwierigen Fragen unserer Lebensführung. Gottes Ordnungen sind ja nicht gegeben als schreckliche Fessel, sind nicht Nötigung oder Zwang, auch nicht unausweichliches Dilemma. Von dem jungen Timotheus wird im 2. Timotheusbrief Kapitel 3, Vers 15 gesagt: „Weil du von Kind auf die Heilige Schrift weißt, kann dich dieselbe unterweisen zur Seligkeit“. Der junge Timotheus ist also unterrichtet worden von Kindheits- und Jugendjahren an, wie eine verantwortliche Lebensführung zum ewigen Ziel bringt. Die Heilige Schrift gibt Wegweisung: Sie weiß um Erlösung und Gnade, um Sünde und Vergebung, sie kennt die Wahrheit, weiß etwas von Ehrbarkeit und Reinheit des Herzens, von der Lauterkeit des Charakters, der Macht des Triebes, sie weiß um die Bestimmung des Leibes als Tempel des Heiligen Geistes, sie kennt die Freude der Leiblichkeit, sie macht deutlich, daß der Gläubige nach Leib, Seele und Geist ein Eigentum Jesu Christi ist; sie weiß aber auch von den unheimlichen Tiefenschichten der Seele, von den Abgründen des Herzens, von bösen Gedanken, erschreckenden Entgleisungen, der Ohnmacht des Menschseins und der Dürftigkeit unseres Handelns. Väter und Mütter erbitten von ihrem Herrn die rechte Wegweisung in der Erziehung ihrer Söhne und Töchter.

Die Spannungen unserer Zeit bleiben uns nicht erspart. Auch gläubende Eltern und betende Väter und Mütter stehen oft ratlos vor den Problemen der Jugenderziehung. In unserem sonst so gesegneten

kirchlichen Gemeinschaftsbereich stehen wir ebenfalls ohnmächtig vor drängenden Familien- und Ehefragen. Die Bedrängung erfolgt von mehreren Seiten:

1. Durch die Entwicklungsbeschleunigung (Akzeleration) im leiblichen Bereich sind unsere Kinder heute durchschnittlich einige Jahre früher geschlechtsreif. Kinder können Kinder zeugen und gebären. Wir haben jährlich in der Bundesrepublik etwa 20 000 Kinder, die schwanger werden. In Einzelfällen sind junge Mädchen noch jünger als zehn Jahre.

Andererseits ist die Entwicklungsverzögerung (Retardation) eine Tatsache. Charakterlich-seelisch werden unsere Jugendlichen wesentlich später reif. Die charakterliche Ausgewogenheit und die seelische Tiefe fehlen, um verantwortlich handeln zu können. Darum bedürfen auch die jungen Menschen in unseren christlichen Familien eines verstärkten erzieherischen Beistandes.

2. Alles Intime versteckt sich in der Gegenwart nicht mehr hinter Tarnungen. Auf Schritt und Tritt begegnet es unseren Kindern und Jugendlichen oft als faszinierende oder auch als schockierende Wirklichkeit. Wir Eltern können sie nicht vor dieser Realität schützen. Darum kann das Ziel unseres Bemühens nicht sein, die Wirklichkeit zu verstecken, sondern mit unseren Kindern in verantwortungsbewußter Weise darüber zu sprechen. Unkenntnis ist keineswegs ein wirksamer Schutz der sexuellen Reinheit.

Im Gegenteil: Unwissenheit in sexuellen Dingen begründet oft die Schutzlosigkeit des Heranwachsenden. Oft werden gerade unschuldig-unwissende Mädchen auf Grund ihrer Unkenntnis und Unterlegenheit vielfache Opfer (der Vergewaltigung, der aufgezwungenen Mutterschaft usw.). Ich erlebe auch in unseren Kreisen die oft verheerenden Auswirkungen, die ein Nicht-wahr-haben-wollen der Probleme auf diesem Gebiet mit sich bringen. Denn fehlendes Sexualwissen verhindert ein verantwortliches Sexualverhalten. Uns Eltern

muß deutlich werden: Nicht durch Ausschalten und Fernhalten *allein* kann ein junger Mensch seine Maßstäbe und seine Orientierung entwickeln. Wir müssen statt des Schlechten das Bessere bieten, wir sollten unseren Kindern eine heimische Geborgenheit geben, die es ihnen ermöglicht, zu ausgeglichenen und glaubenden Menschen heranzuwachsen.

Die bloße Funktion der Sexualität ist ein Triebgeschehen und bedürfte absolut keiner Aufklärung. Die Sonderrolle des Menschen besteht darin, daß er nicht Triebwesen allein ist, sondern mit Geist und Seele ausgestattet wurde. Damit fällt ihm die schwere Aufgabe zu, seine Leiblichkeit mit seiner Geistigkeit zu verbinden. Darum kann nicht nur die Verleugnung der Geschlechtlichkeit, sondern auch die unterlassene Einordnung in das geistige und geistliche Geschehen und die absolute Negierung jeder biologisch gegebenen männlichen oder weiblichen Wesensregung zu seelischer Unordnung führen. Geschlechtererziehung heißt, die Leiblichkeit und Geistigkeit des Menschen zu einer gesunden Einheit zusammenzuführen.

3. Zu ernster Sorge sind wir aufgerufen, wo eine neue Aufklärungsdiktatur bedenkenlos unmündige Kinder zu manipulieren trachtet. Nicht nur in Illustrierten und sogenannten Jugendzeitschriften geschieht hier höchst Fragwürdiges — auch im Grundschulunterricht der Kinder mit dem Fach Sexualkunde, das in den meisten Ländern eingeführt wurde. Ministeriell abgesichert spielt sich hier oftmals Ungutes ab. Konkrete Beispiele seien mir erspart. Es naht die Zeit, wo wir als Eltern uns nachdrücklich dagegen zu wehren haben, daß unsere Kinder mit Hilfe von pornographischen Erzählungen und pornographischen Photographien aufgeklärt werden. Wie sich die Lehrerausbildung in Hamburg bereits auszuwirken beginnt, zeigt u. a. ein Artikel in der Hamburger Lehrerzeitung mit der Überschrift: „Geschlechtsverkehr mit 15?“ Hier wird nicht nur heftig gegen den Autoritätsanspruch der Eltern und ihre Erziehungsvorstellungen polemisiert, sondern vom Verfasser auch die Pornogra-

phie als didaktisches Mittel für den Sexualkundeunterricht an den Schulen gefordert.

Es hat mit sachlicher Information nichts mehr zu tun, wenn in den „Sexualinformationen für Jugendliche“ den jungen Mädchen Anweisungen gegeben werden, wie man sich beispielsweise selbst entjungfern könne. Die Beschreibungen gehen bis ins Detail. Schließlich würde man es einer Scheide ja nicht ansehen, auf welche Weise sie entjungfert worden sei.

Ich bin durchaus für einen sauberen biologischen Unterricht an unseren Schulen; noch dazu in Familien und Elternhäusern meistens geschwiegen wird. Wenn Vater und Mutter schweigen, dann soll wenigstens die Schule reden. Aber hier läuft etwas schief, hier muß gewarnt werden. Es besteht die Gefahr, daß durch unsachgemäße Aufklärungsweisen Schüler einen Schock erleiden oder das Erlebnis später im Erwachsenenalter als Sexualstörung zutage tritt.

Es kann auch nicht der Sinn der schulischen Geschlechterziehung sein, Kinder sexuell zu stimulieren oder gar zu verführen. Der Sinn der Aufklärung in diesem Alter besteht darin, daß Kinder den Eintritt in die Geschlechtsreife als einen natürlichen Vorgang erleben. Wir wollen vermeiden, daß sie beunruhigt werden darüber, ob sie „normal“ seien. Der Unterricht „soll darüber hinaus erreichen, daß die sexuelle Neugier sich nicht an einer prüden Barriere festrennt und von sexuellen Phantasien überflutet wird“ (Meves). \*

„Eine verfrühte Sexualbetätigung beschwört innerseelische Konflikte herauf, die eine gesunde Integration des Sexualtriebes in die Psyche behindern und neurotische Fehlentwicklungen begünstigen. Ekel, Abscheu, Übelkeit, Erbrechen, psychogene Ohnmachten sind Indikatoren solcher seelischen Verletzungen, wie wir sie auf Grund einer verfrühten brutalen oder erotisierenden Aufklärung im Grundschul-

\* Ich weise hier hin auf die Arbeit der Psychagogin Christa Meves „Erziehung zur Reife und Verantwortung“, Heft 4 der „Weißen Reihe“ im Verlag des Weißen Kreuzes (u. a. mit den Kapiteln „Verhängnisvolle Aufklärungsdiktatur“ und „Gesunde geschlechtliche Erziehung“).

alter zunehmend mehr zu sehen bekommen.“ Eine Aufklärung zum falschen Zeitpunkt mit falschen Mitteln vorgenommen kann sehr schaden, weil sie die gesunde Geschlechtlichkeit unter Umständen sperren oder ungut beschleunigen kann.

4. Die voreheliche Verfrühung: Hier ist fast jede Familie betroffen. Ehe vor der Hochzeit ist üblich geworden. Unbedachte Verhaltensweisen werden in „frömmsten“ Kreisen debattiert. Die vorschnelle und verfrühte sexuelle Beziehung läßt keineswegs auf Selbstvertrauen und Sicherheit des jungen Menschen schließen, sondern vielmehr auf seelische Nöte und eine pädagogische Fehlsteuerung in seiner jungen Vergangenheit. Manche rühmen sich noch dieser Vergangenheit und der gemachten „Erfahrungen“. Aber Christus braucht junge Menschen mit Zukunft, nicht mit Vergangenheit.

Ich bin dabei überzeugt, daß die meisten jungen Leute Maßstäbe *suchen*, sie nicht ablehnen, wenn nur jemand ihnen diese Maßstäbe zeigen könnte. Keinem jungen Menschen werden die Erfahrungen *vor* der Ehe bei der partnerschaftlichen Anpassung *in* der Ehe eine Hilfe sein. Das Erlebnis der Liebe ist auch etwas weit Größeres als die Stillung des körperlichen Verlangens. Sexuelle Beziehungen, hinter denen keine liebevolle *Ehe* steht, können mehr schaden als beglücken.

Dennoch führt eine schreckliche Manipulation in unserer Zeit dazu, junge Leute zum Gegenteil zu verführen. Es ist nicht zu verantworten, für Teenager, die die geistige und sittliche Reife noch nicht haben können, den Frühverkehr zu propagieren oder gar zu fordern. Verfrühte Praktizierung der Sexualität ist ein schädigender Eingriff in die sich noch entfaltende Gefühlswelt des jungen Menschen, besonders des Mädchens. Es ist unbegreiflich, wie man heute einem 17jährigen Mädchen offen oder heimlich andichten kann, weil es noch keinen Freund hätte, wäre es wohl lesbisch.

Die Ursache für diese erschreckende Entwicklung unter den Jugendlichen sehe ich nicht nur in einer verantwortungslosen Sexpresse, son-

dern noch mehr in jener verfehlten Sexualerziehung nach dem Muster von progressiven „Befreiern“, die weitgehend auch in unsere Schulen Einzug halten. Hier sehe ich Gefahren für unsere Kinder und — da es sich zweifellos auch um ein Politikum handelt — gewiß keinen Segen für unsere Gesellschaftsordnung.

Einige modernistische Pädagogen und Psychologen möchten gern ihre sexualpädagogischen Phantasien verwirklicht sehen und fordern etwa beim Schulbau „Räume zu schaffen, in denen die Schüler beider Geschlechter unkontrolliert verweilen können und die Möglichkeit erotischer Kommunikation besitzen“. Die Schule solle „den Austausch über die Freuden der Geschlechtlichkeit in ihr Programm aufnehmen“ und der Lehrer sich als Mitlernender selbst in den Erkenntnisprozeß einbringen und sein eigenes Geschlechtsleben, bzw. seine geschlechtlichen Probleme, sogar die weit verbreiteten Potenzstörungen oder Orgasmusschwierigkeiten vor den Schülern nicht verheimlichen. Es ist nur erstaunlich, was für irrealen Forderungen Wissenschaftler aufzustellen vermögen, denen die Ausbildung junger Lehrer anvertraut ist.

Durch verfrühte und mißbrauchte Sexualität schafft man nicht den befreiten und selbstbewußten Menschen, sondern den geschwächten und gebundenen. Mißbrauchte Sexualität macht zum Sklaven. Dieser gebrochene und unfrei gewordene Mensch ist willfährig und politisch biegsam, verführbar bis zum Verbrechen. Eine derzeit propagierte Vorehelichkeit ohne alle tiefere charakterlich reife gewordene Gefühlsbeteiligung läßt das Intimverhalten des Menschen auf eine primitive Stufe zurückfallen. Der gesellschaftspolitisch manipulierte voreheliche Sexualgenuß bleibt letztlich unbefriedigend, erzeugt immer neuen Reizhunger, wird zur Zerrform der Ehe, bedeutet keineswegs Kraft, sondern Ohnmacht und Hilflosigkeit.

Die hinzukommende pornographische Manipulation macht erlebnisärmer und leerer, besitzt Wucherungstendenz, ist ein Spiegelbild des Dahingetriebenseins. Die Eskalation des totalen Fleisches führt zur Ideologie auf diesem Gebiet, zum religiösen Ersatzakt. Nicht die



bloßen Lustmolche des Schlüssellochs, sondern die Adepten einer sexuellen Gegenreligion machen Kultur in Europa. Über den Raum der Intimität hinaus wird Öffentlichkeit, Reklame, Film, Bühne, Literatur und Tagespresse eingedeckt mit fließbandgefertigter vor-ehelicher Verfrühung und zweckentfremdeter Lust.

Hier entsteht die dringende Frage: Gibt es Leitlinien? Gibt es Maßstäbe? Woran können wir uns halten? Gibt es eine Einordnung des gesunden Geschehens?

Unsere Kinder sollen geistlich orientierte Menschen werden, aber auch ausgeglichene Persönlichkeiten, die mit den Schwierigkeiten des Lebens fertigwerden. Welche Besinnungshilfen können wir ihnen an die Hand geben?

Nur in Stichworten kann in sehr verkürzter Form an dieser Stelle einiges gesagt werden. Um die Fülle des Stoffes überhaupt andeuten zu können, fasse ich meine Aussagen in Thesen.

## THESE 1

*Der jeweilige gesellschaftspolitische Hintergrund nimmt Einfluß auf das Denken und die Lebensbezüge des Menschen und dessen partnerschaftliche Handlungsfähigkeit*

Der Mensch der Gegenwart hat Teil an den Freuden und Nöten der Zeit, weiß um die gesellschaftlichen Probleme und Verwirrungen, wird Tendenzen beobachten und muß besonders die Psyche des einzelnen in der gegebenen Umwelt berücksichtigen. In letzter Zeit wurde die geringe Belastbarkeit und die untergründige Gestörtheit der Gesellschaft offensichtlich, die innere Leere einer christusfernen Welt verdeutlichte sich.

In der gegenwärtigen Epoche des Übergangs, der Strukturwandlungen, der übersteigerten Technisierung, der neurotischen Konsumzwänge und der psychischen Existenzängste erlebt der Zeitgenosse hektischen Streß oder perfekte Langeweile oder wird von irrationaler Unzufriedenheit erdrückt. Trotz politischer Bemühungen und sozialer Absicherungen wird die Welt nicht friedlicher und humaner. Unruhe und Gewalt werden weiterhin produziert. Das Zerstörerische im Menschen kommt hoch. Der Mensch hat den „Weg nach innen“ verfehlt und droht sich dem Quellgrund des Lebens zu verschließen.

In erweitertem Maße zeigen sich soziale Konflikte und mißlungene Partnerschaftsbeziehungen. Die Konsumausweitung stößt an ihre Grenze. Die Verabsolutierung des Lustgewinnes und eine propagierte Gleichheitsideologie schaffen keine Befriedigung. Die Theorie, daß

Konsum entschädigen solle für Arbeitsmühe, für Arbeitsleid, für den täglichen Einsatz der Kräfte, verliert spätestens ihre Glaubwürdigkeit, wenn Scheinbedürfnisse befriedigt, aber Existenzbedürfnisse unterversorgt werden. Die bestechende Vorstellung, daß eine hochindustrialisierte Kultur ihre Steigerung und Verfeinerung in einer Vervielfachung des Genießens finden würde, bzw. in einer ständig steigenden Hochpotenz des Lebensstandards, hat sich als grotesker Irrtum herausgestellt. Wir bezahlen diesen Irrtum gegenwärtig mit Krisenerscheinungen und dem Mangel an Lebenschancen. Die Konflikte verdichten sich, ebenso Fehlverhalten auf vielen Gebieten.

Unaufgearbeitete Lebenserfahrung verzerrt die Horizonte, verwischt gesellschaftliche Möglichkeiten oder Unmöglichkeiten. Die Übervergesellschaftung, die öffentliche Entmündigung und die Übersättigung an Banalitäten verwirren. Okkultismus wird gesellschaftsfähig. Das Klima im politischen Bereich ist starken Schwankungen ausgesetzt.

Der äußere Schein von mehr Freizeit, mehr räumlicher Mobilität, der Lockerung sogenannter Tabus sollte uns nicht täuschen. Der Verarbeitungshintergrund ist der öffentlichen Diskussion weithin entzogen. Unsere Übergangsgesellschaft trägt beunruhigenden Charakter; es ist ein Zustand, bei dem das Risiko der Selbstzerstörung bewußt und unbewußt eingegangen wird, um eine psychische Befriedigung zu finden. Davon ist die individuelle Selbstzerstörung ein Symptom, das bis zur Massenerscheinung führt, z. B. dem Drogenmißbrauch, dem Alkoholismus, der Fettsucht, dem Medikamentenmißbrauch. Gibt es noch Zugriffschancen, gibt es noch gesundheitspolitische und sexualethische Beeinflussung? „Unsere Gesellschaft braucht neue geistige Fundamente“ (Affemann).

Seitdem die Traditionen zerbrochen werden, die Zukunft sich nebelhaft zeigt, werden wir wieder auf Höheres zurückgeworfen, auf nicht Machbares, auf Vorgegebenes, nicht Kalkulier- oder Manipulierbares. Denn wie wird der Mensch auf den Umbruch der Kultur reagieren, wie wird er sich verändern, wird er Mensch in unserem

Sinne bleiben? Was wird das Humane sein in der Welt von morgen, die da politisch entstehen soll?

Das wird letztlich keine Frage der Politik oder Philosophie sein, sondern der Ethik, des göttlichen Wirkens, der göttlichen Barmherzigkeit. Je mehr der technologische Fortschritt der menschlichen Existenz neue Möglichkeiten öffnet oder verschließt oder dem Zusammenbruch näherbringt, um so mehr werden wir auf eine verantwortliche ethische Haltung blicken müssen. Schaffung einer menschenwürdigen Gesellschaft? Der Mensch der Sünde kann sich selbst nur eine traurige Zukunft schaffen, wird sich in kaum aushaltbares Leid stürzen, wird Wahrheiten des Lebens überdehnen und Teilwahrheiten daraus machen, wird Lebensverstümmelung ernten. Eine Zukunftsgefährdung ist zwar auch durch den Glauben nicht aufgehoben. Auch dem Christen bleiben Dunkelheiten nicht erspart, auch er hat den Horizont nicht in der Hand, Rätsel bleiben. Lösungen der Probleme sind auch biblisch nicht immer machbar. Aber die Rätsel Gottes sind befriedigender als die Lösungen der Menschen.

Im Abbröckeln verbindlicher ethischer Normen zeigt sich noch ein weiteres Symptom, auf das ich hinweisen möchte. In großen Krisen oder gar Kriegen ging die Selbstmordhäufung rapide zurück. In der konsumgeschwängerten Lustprinzipgesellschaft steigt die Selbstmordkurve enorm an. An der Weltspitze liegt die Bundesrepublik, besonders Berlin mit absolutem Rekord. Es werden unglückliche Beziehungen und Kontaktschwierigkeiten als Motiv des Selbstmordes vermutet. Etwa die Hälfte geht auf das Konto von Liebes- und Ehekonflikten. Im Steigen begriffen ist vor allem die Zahl der Jugendlichen, die nach dem Bruch einer Liebesbeziehung Selbstmord begehen. Selbstmord ist in dieser Altersgruppe nach Unfällen bereits die häufigste Todesursache. In der Altersgruppe der 16- bis 20jährigen spielen Liebeskonflikte die Hauptrolle, und zum größten Teil sind es Mädchen, die ihre tiefgreifenden Affektbindungen und Enttäuschungen nicht verarbeiten können. Hier zeigen sich die negativen Seiten der heute üblichen und meist intimen Liebesbeziehungen

zwischen jungen Menschen, deren mangelnde seelische Reife den Anforderungen so weitreichender und enger Bindungen häufig nicht gewachsen ist.

Soweit statistische Aussagen vorhanden sind, geben sie Auskunft, daß besonders die oberen Schichten und der Mittelstand gefährdet sind. Die höchste Quote der Selbstmörder hat sogar der Berufsstand, der Selbstmord eigentlich verhüten sollte, nämlich der Ärzte. Die weitaus niedrigste Selbstmordrate hat dagegen der sozial am schlechtesten gestellte Teil der Bevölkerung. Das zeigt, daß Bildung, Ansehen, Konsum und Wohlstand keineswegs den inneren Frieden sichern.

Das süße Leben der übersättigten Gesellschaft ist ein Zeichen von Getriebensein, Angst und Unfreiheit. Je stärker der Trend zu einer körperorientierten, lustorientierten anonymen Sexualität sich ausprägt, um so mehr tritt die Frage nach der persönlichen Verantwortung in den Hintergrund (auch die Frage nach der Verantwortung für das entstehende neue Leben). Flucht vor der Wirklichkeit in einen Egoismus bloßer Triebhaftigkeit ist sicher eine Fehlform der Liebe.

Natürlich gibt es auch ein triebverdrängendes Verhalten, das zur Unfreiheit, zur Gehemmtheit, zur neurotischen Struktur einer Person führen kann. Aber aus der Retorte der sexuellen Revolution kann der befreite Mensch sicherlich auch nicht kommen. Die Ideologisierung der Lust und der zur Lust befreite Mensch sind Selbstbetrug. Lust und Leid sind nicht zu trennen. Wer das Leid immer und ständig und grundsätzlich ausklammert aus der Liebe, folgt einem Irrlicht. Nur ein Utopist kann behaupten, daß die Natur des Menschen gut sei. Die Bibel weiß das anders. Der Blitzableiterruf „die Gesellschaft ist schuld“ ist sicher nichts anderes als die Verschiebung der persönlichen Schuldfrage von einzelnen weg auf „die anderen“. Seelsorge in unserer Zeit ist Belastung und Freude zugleich. In der intimen Seelsorge geht es nicht um die Gesellschaft oder um die anderen, sondern um das ureigenste Geschehen in und an der Person

selbst. Menschenkenntnis und eine Einsicht in die Tiefe der menschlichen Psyche verhilft hier zu einer hilfreichen Beratung. Ich halte mich in der Seelsorge an die Tatsache des Neuen Testamentes, daß das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, reinmacht von aller Sünde. Der Zuspruch des Evangeliums, die Vergebung Jesu Christi, ein Mutmachen und Liebhaben hilft uns allen auf diesem Gebiet weiter. Wo immer Menschen leiden, da steht Christus bei ihnen. Es ist möglich, Lasten tragen zu helfen. Wir sollten uns den Traum von einem Menschen, der keinen Trost braucht, verbieten. Seelsorge ist die Kraft, den anderen mit dem Herzen zu sehen. Und auf dem Gebiet der intimen Lebensbezüge gibt es wohl keinen Menschen, der nicht eines gnädigen Gottes bedürfte.

Vom gefährdeten Menschen zu reden ist kein populäres Thema. Eine Gesellschaft, die sich im Aufbruch wähnt, pflegt nach vorne zu sehen, darf keine Zeit verlieren. In einer Phase, in der sich alles beschleunigt, scheinen Rückfragen unangebracht, ob das Tempo durchzuhalten sei und die Ziele überhaupt erstrebenswert und existenznotwendig. Wer sich Mühe geben muß, den Anschluß nicht zu versäumen und an die Beherrschbarkeit der von ihm geschaffenen Welt glaubt, kann nicht auf die Dornen am Wegesrand starren, die seinen Weg begleiten. Die Gefährdung des Menschen durch beschleunigte Veränderungen und Umbrüche vollzieht sich untergründig und lange Zeit nicht deutlich sichtbar.

Die Lebensform der Gesellschaft unserer Zeit führt zu einem inhumanen Zwang falscher Anpassung. Der Mensch steht unter psychischem Druck, sich um seiner Existenz willen modischen Normen beugen zu müssen, die er im Grunde als unakzeptabel empfindet. Wie weit ist eine technokratische Leistungsgesellschaft und die Programmierbarkeit aller Abläufe weiterhin machbar? Die gegenwärtig kritisierten Systemzwänge könnten sich als schwacher Abglanz kommender Gefährdungen erweisen. Angesichts der Unwegsamkeiten fordern einige „den bewußten Verzicht auf einen umfassenden Umbau des Menschen“, andere plädieren für eine möglichst weitgehende

„Umkonstruktion des Menschen“ mit Hilfe der genetischen Manipulation. Durch die Schaffung einer anderen Zivilisationswelt, durch Umwelteinflüsse und veränderte Lebensbedingungen taugt der jetzige Mensch in seiner überkommenen Konstruktion nicht mehr für die Lösung der anstehenden Probleme.

In jedem Fall aber sind die sich verstärkenden seelischen Nöte unübersehbar. Die überfüllten Zimmer der Ärzte und Psychotherapeuten, auch die neuesten Untersuchungen der Selbstmordzahlen — von denen gesagt wird, sie überrundeten bereits die Zahl der Verkehrstoten — sprechen eine deutliche Sprache. Die Erfahrung lehrt, daß es für die meisten Menschen eine natürliche Grenze gibt, über die hinaus ihre schöpfungsgemäße Konstitution nicht weiter zu folgen vermag.

Die Frage nach dem Sinn des Lebens zeichnet sich immer stärker ab. In dieser Sinnkrise wächst die Neigung, sich in einer selbstgemachten Welt einzuigeln. Dabei wird dann auch die Vokabel Gott entbehrlich, weil der autonome Mensch meint, nun mündig und über bloße Religiosität hinausgewachsen zu sein. Das ethische Bewußtsein wird stumpf, die Verantwortung für das Leben unklar. Schuld und Umkehr, beides scheint fremd geworden zu sein. Der Leiden aber werden kaum weniger. Das Ende der menschlichen Machbarkeitsallmacht scheint gekommen. Die Realitäten zeigen, daß nicht alles berechenbar ist und nur im eng begrenzten Rahmen die Dinge dieser Welt machbar sind. Letztlich ist der Mensch nicht Herr seiner Lebensbedingungen, sondern Konflikten und Krisen unterworfen.

## THESE 2

*Verantwortliche und evangeliumsgemäße Erziehung weist auf die Schöpfungsordnung Gottes hin. Der große Zusammenhang der Schöpfungsordnung bestimmt den Lebensrhythmus des Menschen*

Biblische Ethik muß mit dem Anfang beginnen. Denn wie sollte man etwa von menschlicher Liebe sprechen, ohne den Schöpfer in Betracht zu ziehen. Christliche Ethik wird ihre Begründung in Gott, im Schöpfer finden und in dem Ziel, das dieser mit dem Menschen verfolgt und das uns Jesus Christus als Liebeswillen Gottes offenbart hat. Der Mensch als solcher besitzt kein ethisches Wissen, das *über* den Dingen steht. Des Menschen Gedanken über Gut und Böse, über Leben und Glauben sind durch den Abfall von Gott verzerrt und durch Schuld entstellt. Alles menschliche Bemühen um eine rechte Lebensführung bleibt daher unter dem Vorzeichen der Unzulänglichkeit und Gottesferne. Das Evangelium Jesu Christi vermittelt uns jedoch eine klare Einsicht in den Willen Gottes und damit eine saubere dogmatische Erkenntnis. Erst schriftgebundene Dogmatik führt zu einer verantwortungsvollen Ethik.

Ethik und Dogmatik stehen in einer engen biblischen Verzahnung. In der Heiligen Schrift selbst erfahren diese beiden Bereiche keine sterile Trennung, sondern sind zu einer geistlichen Einheit und Lebensnähe verschmolzen. Alle Verkündigung — auch im pietistischen Raum — wird die Einheit von Dogmatik und Ethik gründlicher zu berücksichtigen haben; nicht Überbetonung des einen und Vernachlässigung des andern. Die Lehre vom rechten Gehorsam gegen Gott



und eine verantwortliche Wegweisung für das tägliche Leben sind uns in der Verkündigung des Neuen Testaments vorgegeben — nicht in zwei voneinander isolierten Bereichen, sondern in engster Übereinstimmung und Verzahnung.

So bedarf vom Anfang her, von der Schöpfung her, auch Geschlechtlichkeit einer Ordnung. Wie alles in dieser Welt — das nicht zerstörerisch wirkt — einer Ordnung, einer Gesetzmäßigkeit unterliegt. Die Liebe der Geschlechter, das sexuelle Gebiet und die Triebstruktur des Menschen sind kein isolierter Bereich, sondern hineingenommen in den großen Zusammenhang der Ordnung Gottes. Sie sind eingebaut in den schöpfungsgemäßen Lebensrhythmus des Menschen. Dieser Schöpfungsrahmen umfaßt Geburt und Tod, Jungsein und Altsein, Gesundheit und Krankheit, Zeugungskraft, Fruchtbarkeit und Mutterschaft. Sexualität bedarf der Einordnung in diesen Rahmen. Dort hat sie ihren berechtigten und notwendigen Platz.

Die geschlechtliche Wesensart des Menschen ist von daher hineingenommen in Liebe und Verstehen, in Hingabe und Vertrauen, in Geborgenheit und Wärme, in Treue und Verpflichtung, in Ehe und Familie. Wird die Geschlechtlichkeit aus diesem Rahmen herausgenommen (wie es die Pornographie macht), dann kommt es zur Entthemung, zur Brutalität, zum Exzeß. Nicht der befreite Mensch, sondern psychische Schäden, charakterliche Blockierungen, eine erstorbene Erotik bis hin zu sexueller Abartigkeit können das Ergebnis sein.

Dieser schöpfungsgemäßen Eingliederung in den natürlichen Rhythmus des Lebens bedarf auch der gläubige Christ. Er ist als Glaubender nicht sexuell neutral. Er bleibt in seiner wesensmäßigen Beschaffenheit bestehen und wird kein geschlechtsloses Wesen. Bei aller Seelsorge an jungen Menschen und Ehepaaren ist das weislich zu berücksichtigen.

Der Begründer der Tiefenpsychologie, Sigmund Freud sagte, die Ursache aller seelischen Erkrankungen sei die verdrängte Sexualität. Eine andere tiefenpsychologische Schule sagt, die wahre Ursache der

Neurosen sei die verdrängte Religiosität. Nur scheinbar widersprechen sich diese beiden Ansichten. In Wirklichkeit ist die erste in der zweiten enthalten: Wer nicht mehr in einer durch den Glauben geordneten Welt lebt, der gerät mit Sicherheit in Unordnung, unter anderem auch in seiner Geschlechtlichkeit. Aus der Unordnung entsteht Unsicherheit, die sich zur Angst steigert und zur Angstneurose führt.

Ohne Liebe, ohne das Einssein und die Einmaligkeit einer Begegnung zu intendieren, ohne um das Erlebnis der Verschmelzung und des Einandererkennens zu wissen, verliert die Geschlechtlichkeit ihre typische menschliche Bedeutung. Daß sie häufig eher oberflächlich erlebt wird als Lust und als Ausdruck der „Sympathie des Fleisches“ ist kein Beleg dafür, daß sie nicht in einer noch tieferen Dimension erfahrbar ist. Sie wird von denen erlebt, die gemeinsames Leid überwunden und die Einmaligkeit ihrer Liebe existentiell erfaßt haben.

Die „Ordnung des Lebens“ hat Gott dem Menschen nicht ausführlich im Detail, aber in prägnanten Leitlinien vorgezeichnet. Eine solche Leitlinie ist das 6. Gebot, sind überhaupt die Gebote und das Evangelium Gottes. Sie haben ihre Gültigkeit auch in moderner Zeit. Gott hat seine Maßstäbe nicht als ausschließliche Last, als bedrückende Verbote, als böswillige Schikane verkündigt, sondern als wirkliche Lebenshilfe, wie man auf bestmögliche Weise ohne mutwillige Gefährdung dieses Leben zu bewältigen vermag.

So ist auch das 6. Gebot nicht ein geschlechtsfeindliches Gesetz, sondern eine ehfreundliche Wegweisung. Hier wird angezeigt, wie intime Partnerschaft am befriedigendsten Erfüllung erfahren kann. Hier ist die bestmögliche Weise, die Sehnsucht und Hingabebereitschaft des Herzens in die Geborgenheit zu führen. Gott spricht sich für die Ehe aus, weil körperliche Freude, seelisches Verlangen und partnerschaftliches Vertrauen hier stärker und ausschließlicher zu verwirklichen sind, als außerhalb der Ehe.

### THESE 3

*Schöpfungsgebundene biologische Naturanlagen sind vorgegeben und auf Dauer in ihrem Wesen nicht grundlegend manipulierbar*

In der Problematik heutiger Geschlechtererziehung ist die Frage nach der Rollenzuteilung von Mann und Frau aktuell. Man spricht von Rollenangleichung, auch von Rollentausch, von der Auswechselbarkeit des Männlichen und Weiblichen. Daß es überhaupt speziell Männliches oder speziell Weibliches gibt, möchten einige leugnen. Manche Emanzipationstheorien müssen meines Erachtens korrigiert und manche Verunsicherung der Fraulichkeit rückgängig gemacht werden. Denn nach biblischer Schöpfungsordnung, nach natürlicher Veranlagung, nach aller Beobachtung des Menschseins gibt es im Blick auf die Geschlechtszuordnung Bleibendes und immer Gültiges:

1. Der biologische Geschlechtsunterschied des Männlichen und Weiblichen ist nicht nur in speziellen Organen, sondern in jeder Zelle des Körpers nachweisbar. Daneben ist die sexuelle Ausstattung des Mannes dafür vorgesehen, Kinder zu zeugen und die der Frau, Kinder zu empfangen und zu gebären.
2. Durch Schwangerschaft und Mutterschaft ist die Frau schutzbedürftiger, aber für die biologische Versorgung des Säuglings besser ausgestattet als der Mann. Dem Mann verbleibt die Aufgabe, diesen Bereich der Frau abzuschützen.

3. Biologisch unleugbar bleibt, daß im Kind Vater und Mutter untrennbar vereinigt bleiben. Ehen können zwar geschieden, aber damit nicht rückgängig gemacht werden. Noch viel weniger kann dies mit der Elternschaft geschehen.

4. Für die eigene Identitätsfindung des jungen Menschen in der Familie ist nach wie vor gültig, daß das Kind entscheidend erlebt, daß der Vater gerne Vater und Ehemann ist und die Mutter gerne Mutter und Ehefrau. Nur so kann das Kind in seine Geschlechtsrolle hineinwachsen. Solange Vater und Mutter rivalisieren und darüber streiten, welche Geschlechtsrolle wohl die bessere ist, wird das Kind es schwer haben, sich zu identifizieren und seine Ichfindung zu ermöglichen.

5. Es bleibt die Tatsache, daß das Kind dubedürftig ist. Ein geistiges und seelisches Gedeihen wird überaus erschwert, wenn keine dauerhafte personale Bindung zu Vater und Mutter besteht. Die beste Großmutter kann hier die Mutter nicht ersetzen.

6. Zum Konstanten gehört auch, daß Mutter und Kind zunächst biologisch aufeinander bezogen bleiben. Das Einssein im Stillvorgang ist mehr als nur Nahrungsaufnahme oder körperliche Nähe. Schon hier setzt das Gefühl seelischer Geborgenheit ein.

7. Auf Dauer nicht manipulierbar ist die Tatsache, daß der Genitalbereich nicht zum technischen Apparat degradiert werden darf. Die Erfahrbarkeit positiver Gefühle des Leibes muß als Erweis persönlicher Liebe bestehen oder zurückgewonnen werden. Aus der Jugendseelsorge wissen wir, daß die Steigerung der sexuellen Glückerfahrung durch Steigerung sextechnischer Raffinessen ein direkter Weg zur Depression ist. Jeder Seelsorger kann bestätigen, daß häufiger Partnerwechsel nicht zur Ichstärkung beiträgt. Die Ichschwäche, das geringe Selbstwertgefühl, ist oft die Ursache zu verfrühten oder häufig wechselnden Kontakten. Deshalb betonen wir, daß der junge Mensch eines Schonraumes bedarf, um zu sich selbst zu kommen.

## EXKURS:

### MANN UND FRAU IN BIBLISCHER ZUORDNUNG

In der Sicht des Neuen Testaments erscheinen Mann und Frau gleichwertig, aber nicht gleichartig. Wesensmerkmale des Geschlechtes und der Veranlagung sind schöpfungsbedingt. Das bedeutet aber keine unterschiedliche Bewertung der Qualität des Männlichen und Weiblichen.

Das Neue Testament spricht Mann und Frau spezielle Aufgaben zu. Die Zuordnung der Geschlechter wird in 1. Kor. 14, in Eph. 5, in 1. Tim. 2 und in 1. Petr. 3 angesprochen. Der Apostel Paulus verwendet das klassische Bild des „Hauptes“. Eph. 5, 23: „Denn der Mann ist des Weibes Haupt, gleichwie auch Christus das Haupt ist der Gemeinde“. Vers 25: „Ihr Männer, liebet eure Frauen, gleichwie Christus auch geliebt hat die Gemeinde und hat sich selbst für sie gegeben.“ Einige Stellen sprechen auch von der Unterordnung der Frau. — Man wird in diesem Zusammenhang nicht leichtfertig und oberflächlich mit Bibelstellen hantieren dürfen. Oftmals werden biblische Worte durch andere biblische Aussagen ergänzt und interpretiert. Das ist zu beachten, damit die Gewichte einer biblischen Feststellung nicht einen einseitigen und damit unbiblischen Überhang erhalten.

Mit entscheidend ist nämlich auch die Aussage in Gal.3, 28: „In Christus ist kein Jude noch Grieche, ist kein Knecht noch Freier, ist

kein Mann noch Weib; denn ihr seid allzumal einer in Christo Jesu“. Das neue Testament nimmt demnach nicht eine enthusiastische Auslöschung der geschlechtlichen Unterschiede vor, sondern ordnet sie ein in die Christuseinheit. Frauen und Männer nehmen an demselben Heil vollen Anteil, sind Diener und Dienerinnen des gleichen Herrn, unterstehen beide dem Gebot der Liebe. Das ist die neue Gleichheit von Mann und Frau in Christus.

Die Hinwendung des Mannes zur Frau soll in großer Liebe und Aufmerksamkeit geschehen. Die absolute Herrschaftsstellung des Mannes wird im Neuen Testament gebrochen; tyrannisches Verhalten des männlichen Partners verstößt gegen das Gebot der Liebe. Gott ist Schöpfer und Erlöser für beide und gibt beiden gleichwertige Chancen. 1. Kor. 11, 11—12: „In dem Herrn ist der Mann nichts ohne das Weib und das Weib nichts ohne den Mann“. Hier zeichnen sich Gegenseitigkeit, schöpfungsgemäße Abhängigkeit und Ergänzungsfähigkeit ab. So wird die hierarchische Rangfolge von 11, 3 wesensmäßig ergänzt und harmonisiert.

Die vereinigende Formel „in dem Herrn“ entspricht genau Gal. 3, 28 („weder Mann noch Frau; allzumal einer in Christo“). Es wäre ein Mißverständnis, aus dem Wort vom Haupt und dem Leibe eine rein schematische Abhängigkeit zu konstruieren. Vielmehr besagt diese Schriftstelle in tieferem Verständnis, daß zwischen zwei Ehepartnern eine geistlich-organische enge Verbindung besteht. Haupt und Körper können nur existieren durch organisch bedingte Lebensimpulse. Ohne lebendige gegenseitige Dynamik ist keines von beiden lebensfähig. Eines ohne das andere stirbt.

Aus zwei Leben wird ein gemeinsames Leben, wird ein neuer lebendiger Organismus. Dieser Organismus Ehe beweist seine Existenz durch den inneren Kreislauf, der gleichermaßen beides — das Haupt und den Leib — durchpulst, durchflutet, mit Leben erfüllt. Zwar ist dieses neue Gefüge Ehe noch schwach, unsicher und anfällig, bleibt unvollkommen, aber es ist von Gleichwertigkeit und Gleichrangigkeit gezeichnet, es ist ebenbürtig, unteilbar, gleichstehend und gleich-

bedeutend, wenn auch nicht unterschiedslos. Solche innere Eheentfaltung braucht viel nach innen gerichtete Kraft, um gesunder Organismus zu werden und nicht im Schema stecken zu bleiben. Lebensgemeinschaft ist nicht in Rangfolge und Ordnungsgrößen zu kategorisieren. Es geht hier um einen geheimnisvollen Vorgang, denn so sehr auch ein neuer Organismus, eine neue „persona“ aus den Persönlichkeiten wird, so wird doch „das Selbst dieser beiden Menschen nicht einfach eingeschmolzen, darf nicht eingeschmolzen werden!“ (Fischer).

Mit diesem Bilde vom Haupt und dem Leibe spricht sich die Heilige Schrift gegen ein schematisiertes und formalisiertes Abhängigkeitsverhältnis aus. Ein gesetzlich uniformiertes und ein unnatürlich formalisiertes Verhältnis kann nicht im Sinne der neutestamentlichen Botschaft sein. In dieser geistlichen Aussage sehe ich jedenfalls keine technisch anwendbare Methode, die Mann-Frau-Beziehung in ein bloßes System einzubringen, das die praktischen Lebensbeziehungen der Geschlechter zu regeln vermag.

Selbst in dem Intimbereich der Ehe kennt Paulus keine einseitige Abhängigkeit der Frau vom Mann; denn er sagt ausdrücklich, daß die Ehegatten einander gehören (1. Kor. 7, 4). Der eine ist jeweils Herr über den Leib des andern. Die Heilige Schrift stellt die geschöpfliche Ehe ausdrücklich unter die Norm der Liebe Christi zu seiner Braut, der erlösten Gemeinde. Der Mann ist liebende Hingabe, der zugleich die Hingabe der Frau annimmt und ihr Gestalt gibt. In der Einung von Mann und Frau liegt die Möglichkeit des gleichwertigen Ineinandergreifens in einer beide Partner übersteigenden Liebeseinheit und Fruchtbarkeit. Jeder für sich ist sozusagen enteignet, hat die Verfügungsgewalt über den eigenen Leib verloren, gehört dem andern an; und gleichzeitig sind beide im Zusammenschlag ihrer Liebe nochmals vereinnahmt von der Liebe Gottes. Die menschliche Geschlechtlichkeit ist geradezu von ihr her geschaffen und auf sie hin ausgerichtet.

In allem ist eine Folge der Heilstatsache des Neuen Testaments zu

erkennen. So kommt es, daß Frauen Mitarbeiterinnen des Apostels sind und ihm Dienste erweisen (Röm. 16, 1+3; Apg. 18). So beginnt in der Gemeinde Christi die Befreiung der Frau aus ihrer kultischen und rechtlichen Minderwertigkeit und Abhängigkeit, die freilich erst sehr viel später zu ihrer selbständigen Mitarbeit in Gemeindeämtern (Diakonisse, Gemeindehelferin usw.) geführt hat. Zweifellos ermöglichte die Predigt Jesu die neue Stellung der Frau. Dadurch treffen wir auch in der Jüngerschaft Jesu Frauen an.

Natürlich ist ein Spannungsverhältnis zwischen Mann und Frau gegeben. Das wird weiterhin bestehen. Die Hälfte aller Freuden auf Erden, aber auch die Hälfte allen Unglücks soll dieser Spannung entstammen. Der Krieg der Geschlechter brachte Millionen Opfer, seelisch Verwundete, seelisch Verstümmelte, seelisch Tote. Das Neue Testament will aber, daß alles Liebe wird und zur Liebe führt. „Liebe deinen Nächsten!“ Hier ist es der Mann, die Frau. Die Ehe ist ein Quellgebiet der Freude und der Tragkraft, nicht verbissener Geschlechterkampf. Die sich lieben, schlagen sich Wunden. Immer. Aber die sich Wunden schlagen, heilen sich auch. Wie oft? Immer? Wir alle müssen einander helfen, ein tiefes und weites Mann-Frau-Sein zu praktizieren.

Und letztlich: Die Liebe zwischen Mann und Frau braucht Ewigkeit. Denn sie kann sich immer nur von Hoffnung nähren. Von immer neuem Beginn. Ein Dichter sagte von seiner langen Ehe und seiner Gattin:

*Ich bin nicht nur mit ihr verheiraet,  
sondern führe auch eine Ehe mit ihr.  
Sie ist das Herz meines Herzens geworden.  
Sie hat immer eine Hoffnung.  
Es ist die Hoffnung auf Erlösung.*



#### THESE 4

*Die vorgeburtliche Lebensphase ist ein Abschnitt des vollgültigen und ungeteilten Daseins, darum beginnt Erziehung schon im Mutterleib*

Neuere embryologische Forschungsergebnisse legen dar, daß im Augenblick der Befruchtung auch die Entwicklung und Entfaltung des Seelenlebens eingeleitet wird. Mit der Verschmelzung der Keimzellen beginnt die Geschichte des Menschen. Der Nachweis der Materie dieses Lebens und auch der Ansätze des Geisteslebens waren der Wissenschaft schon bald möglich. Nun sind in der Tat auch Ergebnisse der Erforschung des Seelenlebens vorhanden.

Hierzu folgendes: Obwohl in unserer Zeit die Säuglingssterblichkeit zurückgegangen ist, ist die Sterblichkeit der früh geborenen Kinder im Anstieg begriffen. Aus der Statistik geht hervor, daß die Mehrzahl der Frühgeburten außerehelich oder vorehelich gezeugt ist. Hier bestehen Zusammenhänge. Die innere Ablehnung des Kindes durch die Mutter spielt dabei die entscheidende Rolle. Die Mutter sagt zu dem Kinde, das sie austrägt, nein. Dadurch wird das Kind, das der inneren Annahme durch die Mutter bedarf, in seiner seelischen wie körperlichen Entwicklung so gehemmt, daß die Lebenserwartung vermindert wird. Auch scheint erwiesen zu sein, daß große Angstzustände der Mutter während der Schwangerschaft das Kind prägen können. Ängste verschiedener Art sind gerade bei den Müttern, die unehelich ein Kind empfangen, besonders groß. Aus der negativen Einstellung der Mutter gegenüber ihrer Schwangerschaft können

also Erkrankungen beim Kinde hervorgerufen werden, die überwiegend psychischer Art sind.

Die Erforschung vorgeburtlicher Einflüsse stellt heute ein Forschungsgebiet dar, dessen Tragweite bisher nur erahnt werden kann. Es ist sicher, daß das Vorhandensein des Seelenlebens schon zum Zeitpunkt der befruchteten Eizelle angenommen werden kann. Die „kleinste Erscheinungsform des Menschen“ kann bereits psychisch beeinflusst werden. Aus Untersuchungsergebnissen geht hervor, daß durch Angst bestimmte chemische Stoffe ins Blut ausgeschüttet werden, die einen Einfluß auf die Psyche des Kindes ausüben. Die Anfänge des menschlichen Seelenlebens können also günstig oder ungünstig geprägt werden. Selbstverständlich wird es sich niederschlagen auf das Kind, ob die Mutter es liebevoll und freudig bejahend erwartet oder ob Ablehnung, Ekel, Haß und Enttäuschung gegeben sind, ständige Unbeherrschtheit, Schwermut usw. Hier beginnt Erziehung!

Auf die Frage also, von welchem Zeitpunkt an der Mensch ein Mensch ist, wird heute die Antwort gegeben: Von Anfang an, von der Vereinigung der menschlichen Keimzellen an. Mit der Befruchtung ist die Individualität des Menschen, ist die gesamte ungeteilte und vollgültige Persönlichkeit gegeben. Die Entwicklung und Entfaltung des menschlichen Seelenlebens vollzieht sich während der ganzen Schwangerschaft. Es laufen zur Zeit Untersuchungen nach unbewußten Erinnerungsspuren. Material von Mutterleibs- und Geburtsträumen, ja sogar von Eizellträumen ist gesammelt worden, das zur Klärung dieser Frage beitragen soll.\* Das gesichtete Material erlaubt den Schluß, daß bereits die befruchtete Eizelle unbewußt Eindrücke empfangen und speichern kann, die später im Laufe des

\* Ausführlicher können Sie diese Gedankengänge nachlesen in „Mensch von Anfang an – Vom Seelenleben des Ungeborenen“ von Dr. Paul Römhild (Verlag des Weißen Kreuzes, Kassel-Ha.). Beachtenswert ist auch der zweite Teil dieser Schrift, in dem Menschen angesprochen werden, die am werdenden Leben schuldig wurden.

Lebens eingekleidet und eingebettet ins Bewußtsein gebracht werden können (Kruse und Römhild). Der befruchteten Eizelle kann also die Qualität des Seelischen nicht abgesprochen werden, auch wenn das Psychische erst keimhaft angelegt ist. Im Blick auf die Diskussion der Abtreibung ungeborenen Lebens sind das tiefgreifende Erkenntnisse.

Daß für Gott das vorgeburtliche Leben (wie es auch immer entstanden sein mag — gewollt oder ungewollt) von größter menschlicher und heilsgeschichtlicher Bedeutung ist, besagen eindeutig und klar Hinweise der Heiligen Schrift, wie: „Der Herr hat mich gerufen von Mutterleib an; er hat meines Namens gedacht, da ich noch im Schoß der Mutter war“ (Jes. 49, 1). — „Du hast mich gebildet im Mutterleibe, deine Augen sahen mich, da ich noch unbereitet war“ (Psalm 139, 13 u. 16). — „Ich habe dich gekannt, ehe ich dich im Mutterleib bereitete . . .“ (Jer. 1, 5). Daran kann und darf ein Christ nicht vorbeigehen, meines Erachtens auch die Gesellschaft nicht.

Eine verantwortungsvolle Erziehung wird die vorgeburtliche Lebensphase mit besonderer Obhut berücksichtigen. Denn die Nachweise sind unübersehbar, daß die Umstände und die Art und Weise der Schwangerschaftsmonate sich positiv oder negativ auf spätere Lebensabschnitte auswirken können. Das seelische Wohl des heranwachsenden Menschen vor und nach der Geburt steht auf dem Spiel. Denn Erziehung beginnt nicht erst nach der Geburt. Erziehung beginnt im Mutterleib.

*Die Sicht des Evangeliums verdeutlicht die Einheit des Ganz-Menschen nach Leib, Seele und Geist; eine ganzheitliche Geschlechterziehung ist darum mehr als bloße Aufklärung, sie hat UMFASSENDE Charakter und prägende Gestaltungskraft*

Geschlechtlichkeit wird in der Bibel nicht gesondert behandelt. Sie wird integriert in die Gesamtverkündigung der Heiligen Schrift. Sie ist ein Teil dieser Verkündigung. So ist auch Geschlechtererziehung keine besondere Maßnahme, sondern ein Teil der Gesamterziehung. Diese erfaßt die Gesamtpersönlichkeit nach Leib, Seele und Geist.

Der heranwachsende junge Mensch bedarf der Führung in der Art, daß er das Geschlechtliche in seiner *umfassenden* Bedeutung für das Leben erkennt. Eltern und Erzieher werden ihm Hilfestellung geben, die geschlechtlichen Triebkräfte in den Gesamtbereich seiner Person einzuordnen. Nur von daher wird eine ethische Haltung und ein verantwortungsvolles Handeln gegenüber sich selbst und anderen möglich sein.

Erziehung, auch Geschlechtererziehung, ist ein fortlaufendes Geschehen. Durch persönliches Vertrauen und rechtzeitig begonnene Vorbereitung kann ein Kind, das Wachstum und Reifung an seinem Körper und in seinem Wesen erfährt, vor Beunruhigung oder einem ernststen Schock bewahrt werden. Beklemmungs- und Angstzustände des alleingelassenen Kindes führen häufig zu lang andauernden Störungen im Gefühls- und Triebleben, die schwer zu heilen sind.

Erziehen heißt verstehen und helfen. In dem Maße wie wir einen Heranwachsenden unterstützen und ihm dazu verhelfen, daß er sei-

ne Entwicklung, seine Eingliederung in die Familie und in sonstige Lebensgemeinschaften, seine ihm gemäßen Lebensaufgaben bewältigt, in dem Maße wird er sich auch im Geschlechtlichen richtig entwickeln und seine Aufgaben und Bedürfnisse einzuordnen lernen. Ich sehe geschlechtliche Erziehung nur als Aufgabe der Erziehung im weitesten Sinne und keine Notwendigkeit, sie als Sonderaufgabe hervorzuheben. Sie muß im Rahmen der Gesamterziehung mitgeleistet werden und sollte keine isolierte Bedeutung gewinnen.

In diesem Sinne ist positive Sexualerziehung wesentlich mehr als bloße Information (Information als Aufklärung verstanden). In bloßer Aufklärung liegt kaum ein pädagogischer Wert, es sei denn, sie wird in die Gesamtsituation des Heranwachsenden einbezogen. Es geht um die positive Einstellung zur Körperlichkeit und zur geschlechtlichen Wesensart, es geht um die Freude der Leiblichkeit, die Leid mit einschließt. Es geht um die Erlebnis- und Hingabebereitschaft in Ehe und Familie; es geht um die Verdeutlichung der internen Gestaltungskraft. Vater und Mutter müssen zum Erlebnis werden. Kinder sind ein Ereignis. Das Familiendasein sollte ein freudiges Abenteuer sein, aber auch ein tiefgründiges Miteinandertragen von Leid und Schmerz, von Alltagslasten und gelegentlichen Dürrezeiten.

Die gesunde Luft einer heilen Familie ist für das Kind entwicklungsnotwendig. Ganz unbewußt wird es von Vaters und Mutters Einstellung zum Leben, von ihrem Verhältnis zur Arbeit, zu musischen Dingen, zu Gott und den Mitmenschen, vom Umgang miteinander, im Wesen und Verhalten entscheidend geprägt. Das einfache tägliche Leben der Familie hat viel tiefere Einwirkungen und mehr formende Kraft als Worte und Erklärungen. Die positive und natürliche Einstellung der Eltern, die Freude darüber, daß Gott Mann und Frau erschuf und die eheliche Gemeinschaft schenkte, die Beobachtung, wie Vater und Mutter glücklich zusammenleben und sich gegenseitig begehrenswert finden, spielt bei Kindern als unbewußtes Vorbild die entscheidende Rolle.

Verantwortliche Erziehung verlangt von den Eltern ein ständiges Wachsein in allen diesen Fragen. Eltern müssen sich sozusagen mitentwickeln, mitwachsen und mitreifen. Dann erst werden sie sich wirklich einfühlen können. Auch oder gerade dann, wenn das Kind schwierig wird oder auf Schwierigkeiten stößt, benötigt es den Freund, den Berater, auf keinen Fall den Richter.

Wer also erziehen will, muß mitgehen — muß sich im guten Sinne selber wandeln. Dabei sollten Eltern nicht wünschen, ihr Kind möge werden, wie sie sich selber sehen. Eltern sind nur Stellvertreter, nur Statthalter für den Schöpfer und Herrn der Welt. Sie können nur in geringer Weise mithelfen. Eine solche Erziehung nimmt allen Anfang an der Selbstlosigkeit der Eltern. Sie haben ihr Vorbild in der Selbstlosigkeit Jesu Christi. Es ist darum nicht unrealistisch und nicht unpädagogisch, Erziehung und Glauben miteinander zu verbinden. Erst von hierher erwächst Eltern die Möglichkeit und die Bereitschaft, ihre Kinder nicht dahin zu führen, wohin sie sie gerne führen möchten, sondern dorthin, wo der Weg Gottes und seine Führungen liegen könnten.

Es gehört gewiß zu den schwersten Aufgaben für Väter und Mütter, diesen Willen Gottes zu erspüren und zu tun. Auch dann, wenn die Konsequenzen nicht nach menschlichem Geschmack sind. Vor Gott verantwortete Erziehung will nicht ein Kind „nach meinem Bild und Gleichnis“ formen, sondern dem Wirken des Geistes Gottes alles überlassen und dankbar annehmen. Solche Erziehung freilich gedeiht nur auf dem Boden des bewußten Glaubens, des Glaubens an die reale Macht und das Wirken des lebendigen Gottes.

## THESE 6

*Verantwortliche Erziehung ist kein selbsttätiges Geschehen, sondern ernsthafte Arbeit an sich und seinen Kindern; hierbei ist die neue Rolle des Vaters von wesentlicher Bedeutung*

Heutige Eltern kommen nicht umhin, sich gründlich zu orientieren und sich genügend exakte Kenntnisse anzueignen, um den Erziehungsaufgaben gerecht zu werden. Das ist nicht ganz bequem, aber unerlässlich. Eltern kommen nicht daran vorbei, sich auch an Hand guter Sachbücher grundlegendes Wissen anzueignen.

Sind wir Eltern nämlich in einem schiefen und unbiblischem Verhältnis zum Geschlechtlichen befangen, dann können wir bestimmt nicht unseren Kindern helfen. Was man selbst in eigener Erziehung nicht erfahren hat, kann man nicht aus dem Nichts heraus weitergeben, sondern bedarf der literarischen Hilfsmittel. Es sei mit Vorbedacht darauf hingewiesen, daß Erziehungsliteratur keine Erbauungsliteratur ist. Die geistlichen Bezüge und die biblische Einordnung sind meistens in entsprechenden Sachbüchern nicht vorhanden. Das müssen christliche Eltern von sich aus einarbeiten und in der Erziehung verdeutlichen.

Diese Ausführungen ersetzen keinen sexualpädagogischen Kursus; Hilfestellung kann aber an Elternabenden und in Seminaren erarbeitet werden. Hier kann nur Weniges grundsätzlich gesagt werden:

Der Erziehungsprozeß fordert beide Elternteile, nicht nur die Mutter, sondern auch den Vater. Es darf nicht sein, wie es mir ein süd-

deutscher Vater sagte: „Ich versorge den Garten, Erziehung liegt mir nicht so, die Kinder versorgt meine Frau!“

Nicht nur moderne pädagogische Erkenntnisse weisen eindeutig darauf hin, daß das Kind *zwei* Bezugspersonen braucht, die Mutter *und* den Vater, sondern auch die allgemeine Lebenserfahrung. Darum empfehle ich dringend jungen Vätern, sich schon im ersten Jahr des Kindes dem Baby zu widmen, nicht nur mit Füttern und Fläschchenhalten, sondern auch im Schmutzigmachen der Hände bei aromatisch angereicherter Tätigkeit. Ein Kind spürt das und unterscheidet gar wohl Vater und Mutter und empfindet doppelte Geborgenheit. Das Vaterbild und die Bindungserfahrung spielen innerhalb der Sexualerziehung eine wichtige Rolle. Das Erlebnis des Vaters ist bedeutsam bis in spätere Lebensjahrzehnte hinein. Oder sind wir „auf dem Wege zur vaterlosen Gesellschaft“?

In der christlichen Familie sollte es also keinen „Feiertags-Papi“ geben. Das Kind braucht neben der Mutter den Vater. Der Vater bestimmt die seelisch-geistige Entwicklung des Kindes entscheidend mit. Die Kinder- und Jugendbeobachtung der letzten Jahrzehnte hat immer wieder deutlich erkennen können, daß das Kind (auch das Kleinkind) nicht nur von der Mutter, sondern auch vom Vater erzogen werden muß. Der Vater ist für das Kind als Kontaktperson und Vorbild genauso wichtig wie die Mutter. Aber leider ist der Vater heute für viele Kinder „das unbekannte Wesen“, keine Vertrauensperson, sondern eine Randfigur, die man viel zu selten sieht, noch weniger aber riecht und fühlt.

Ein bekannter Erziehungsfachmann hat gesagt: Damit die Erziehung eines Kindes echte Chancen zum Gelingen haben soll, ist eine aktive Mitwirkung beider Eltern unbedingt notwendig. Wenn der Vater gar nicht an ihr teilnimmt, wirkt sich das in schlimmer Weise auf die Psyche des Kindes aus.

Gewiß haben es Väter nicht immer ganz leicht, auch wenn sie noch so guten Willens sind. Wenn sie von der täglichen Arbeit heimkommen, haben sie oft nicht mehr die nötige Kraft und Geduld. Trotz-



dem: Sie sollten nicht gleich hinter ihrer Zeitung verschwinden oder sich vor den Fernseher setzen. Das Fernsehen tötet das letzte Familienleben.

Sorgen und Ärger, die der Vater oder die Mutter am Arbeitsplatz hatten, sollten nicht in die Familie hineingenommen werden. Untersuchungen haben ergeben, daß oft die Konflikte des Berufslebens in teilweise massiver Form in der Familie abreagiert werden. Das verdirbt das Familienklima.

Eltern sind in manchen Fällen fassungslos, wenn es in der Pubertät zu harten Konflikten kommt, der junge Mensch ausbricht und sich ganz von der Familie trennt. Wer als Vater nicht schon zu seinen Kleinkindern ein Vertrauensverhältnis besessen hat, wird es später, wenn die Kinder zu Jugendlichen werden, nicht mehr aufbauen können. Erziehung gelingt nur durch das Zusammenwirken von Vater und Mutter. Wenn beide Eltern ihre Verantwortung ernst nehmen, zu sachlicher Orientierung und zum eigenen Lernen (auch an Hand von Literatur \*) bereit sind, dann sind die wesentlichsten Bedingungen kindlichen Gedeihens erfüllt. Natürlich werden wir nicht vergessen, die Hände zu falten und unsere Kinder dem himmlischen Vater hinzulegen. Denn „an seinem Segen ist alles gelegen“.

Ungezählte seelsorgerliche Briefe und Gespräche mit allen Altersjargängen zeigen das überaus deutlich. Wo ein Kind in früheren

\* Zu empfehlen sind:

1. Die Schriften der „Weißen Reihe“ — Beiträge zu Fragen der Lebensführung und Seelsorge — durch anerkannte Autoren verfaßt. Die einzelnen Titel finden sich auf Seite 2 dieser Broschüre.
2. Das vorzügliche Sachbuch „Alles über Dein Kind“, ein medizinisch-psychologisches Auskunftswerk nach Altersstufen für Eltern, Lehrer und Erzieher. Dieses Buch gibt Antwort auf tausend Fragen, vor denen wir täglich stehen. Ein Nachschlagewerk über die körperliche und seelische Entwicklung, über Pflege und Erziehung des Kindes.
3. Ausführlicher Prospekt über Bücher und Schriften zur Information, zur Daseinsorientierung, Meinungsbildung und Seelsorge, Handreichungen zu wichtigen Fragen des Lebens. Fordern Sie kostenlos an!

Alles im Verlag des Weißen Kreuzes, Kassel-Harleshausen

Jahren nicht die Vater-Mutter-, die Mann-Frau-Beziehung erlebte, kann es zu seelischen Störungen eigenen Partnern gegenüber kommen oder sogar zur psychischen Partnerunfähigkeit. Das Bindungserlebnis von zwei Bezugspersonen, das sich auch erprobt in Zeiten der Belastung, verdeutlicht dem heranwachsenden Menschen:

Bindung hat etwas Befreiendes, Bejahendes an sich. Die Bindung bringt Freiheit und Freude mit sich. Durch diese Erfahrung wird der junge Mensch frei, sich selbst zu binden, treu zu sein, die zeitweilige Last einer Bindung zu tragen und die Freude im Bund immer wieder neu zu erwarten. Für eine spätere partnerschaftliche Begegnung in Intimität und Liebe erscheint die Fähigkeit, sich binden zu können und diese Bindung zu erleben, überaus wichtig.

Der fehlende Vater muß dem Kind unbewußt das Gefühl der Vereinsamung geben und legt den Schluß nahe, daß der Vater schwach und unfähig sei, so daß man mit ihm nicht rechnen könne. Was tun? Mit ausgedehnter Freizeitbeschäftigung und der gemeinsamen Pflege von Hobbys sollte man diesen Mangel eindämmen. Das gemeinsame Spiel mit den Kindern ist kein Luxus, sondern Pflicht.

Diese Feststellungen sprechen ganz eindeutig gegen das voreheliche Kind und gegen das Kind ohne Vater. Eine verantwortliche Vaterrolle muß gefunden werden. Das ist unentbehrlich für das Gleichgewicht des Kindes und der Mutter, aber auch für das Gleichgewicht des Vaters und der charakterlichen und seelischen Ausgeglichenheit aller. Hört der Vater aber nicht auf, nur Berufsmensch und außer Haus zu sein, übernehmen andere — vielleicht Freunde — vielleicht unangenehme und verführerische Elemente — seine Rolle. Die Folge: Das Kind schert wesentlich zu früh aus der Familie aus und wird von anderen gelenkt. Kinder und Jugendliche werden nicht so schnell in Rausch und Drogen und Sex hineingetrieben, wenn es zu Hause stimmt und Wärme und Geborgenheit daheim vorhanden sind. Familie muß wie ein Fest sein.

Ich sage das hier sehr bewußt, weil ich weiß, daß wir auf diesem Gebiet versagen und an unseren Kindern schuldig werden. Unser

Familienleben ist nicht wie ein Fest, sondern wie ein Faß ohne Boden, durch das zwar manches hindurchläuft, das aber keinen wirklichen Inhalt mehr hat.

Erziehung ist Arbeit; Erziehung ist Kunst. Gehenlassen ist leicht, planlos Laufenlassen ein Stück bequemer Trägheit. Mit Liebe, Verantwortung und Wahrhaftigkeit werden sich Eltern und Erzieher nach Kräften bemühen, ihrem Kinde Wege zu ebnen. Kindererziehung ist auch für Eltern ein Lernprozeß. Da gesunder Menschenverstand allein oftmals nicht weiterhilft, unsere Kinder aber zum Experimentieren zu schade sind, werden Eltern sich das nötige Wissen und ein Stück Selbsterziehung notgedrungen aneignen müssen. Denn es liegt nicht immer an den Kindern, wenn es in der Familie Pannen gibt. Schwierige Kinder haben meist schwierige Eltern, unbeherrschte Eltern oft unbeherrschte Kinder. Schon Goethe wußte es: „Wir könnten erzogene Kinder gebären, wenn nur die Eltern erzogen wären.“

Die Selbsterziehung der Eltern ist daher geradezu eine Voraussetzung für die Erziehung der Kinder. Die Familie als Ganzes ist ein wichtiger Faktor für das gesunde Werden des Kindes. Erlebt das Kind den Verlust der Liebe, kommt es zu körperlichen und seelischen Störungen, zu manchmal üblen Formen von Gefühlsmangelkrankheiten. Eltern können zahlreiche Störungen begünstigen, wenn sie die einzelnen Entwicklungsphasen mißverstehen. Zum Beispiel können durch übermäßige Verzärtelung die Eigenständigkeitsimpulse im Kinde erstickt werden. Eltern werden sich fragen, ob sie dem Kinde genügend Entwicklungsanreize bieten. Jedes gute Wort, jedes herzliche Lächeln und jede harmonische Zuwendung bedeuten Erziehung und verhelfen dem Kinde zur inneren Ausgeglichenheit. Der Jugendliche braucht einige Jahre, um den Entwicklungsprozeß mit seinen vielen Gegensätzlichkeiten und Zwiespältigkeiten zu durchlaufen und zu einer gewissen inneren Stabilität zu gelangen. Alle seelischen Bereiche bedürfen einer Vertiefung, Erweiterung und inneren Ordnung.

*Geistliche Leitlinien und konkrete Bewältigungshilfen können dem Heranwachsenden das tiefere Verständnis der Liebe und des Lebens erleichtern.*

1. Es gibt für den Menschen drei Ereignisse: Die Geburt, die Liebe und den Tod. Der Mensch nimmt es nur unbewußt wahr, wenn er mit Schmerzen geboren wird, und er leidet, wenn er stirbt. Das Leben dazwischen ist weder pures Lusterlebnis noch stete Tragik, sondern ein ernster Auftrag, das Dasein vor Gott und den Menschen zu bewältigen und in Ewigkeit zu vollenden. Es gibt kein belangloses Leben; es ist immer ein Geschenk Gottes: einzigartig, unersetzbar, unnachahmlich. Wer allerdings das bloße Leben als das höchste ansieht, steht in Gefahr, zum Materialisten und zum Egoisten zu werden; wer ausschließlich „Existenz“ meint, wird hart, unbarmherzig, geht unter Umständen über Leichen.

Erfülltes Leben bedarf daher der Liebe. Eine Welt ohne Liebe ist eine brutale Welt; ein Leben ohne Liebe ist im Grunde wertlos. Leben und Lieben gehören zusammen. Liebe und Leben sind ineinander verflochten, denn *nur* „Liebe“ macht zum Phantasten, zum Schwärmer, zum Träumer. Wer Liebesgefühle zum Götzen erhöht, täuscht sich selbst und verliert jede Realität, Liebe muß in der Wirklichkeit bleiben. Dort aber gehört sie zum Leben. Wer *nur* „Leben“ meint, wird leicht zum Herzlosen und Gefühlsarmen, blockiert sich durch Rücksichtslosigkeit, durch Selbstsucht und eigene Herrlichkeit, wird unerträglich für andere.

2. In einer Welt der Veränderungen und Strukturwandlungen, der Technisierung und der neurotischen Konsumzwänge mit ihren psychischen Konflikten und elementaren Existenzängsten bedarf der junge Mensch der ehrlichen Daseinsorientierung und einer geistlichen Handreichung zur Lebensgestaltung. Die Unart der Zeit, sich als lustsuchende Wesen genießen zu lernen, kann nicht Ziel einer evangeliumsgemäßen Erziehung sein.

Meist erkennen wir zu spät, daß uns bloße Genüsse und pure Lüste letzten Endes nicht befreien und schöne Gefühle nicht die Dauerhaftigkeit der Freiheit bringen, sondern eine fürchterliche Abhängigkeit, eine Unruhe des Gierens, elende Gefühle und den Sog ins Unglück. Wer das heutige Lustprinzip verabsolutiert, gerät in seinen Bannkreis, wird zu einem Gebeutelten, ja schließlich zu einem psychisch Ausgebeuteten voll seelischer Verarmung und irrationaler Unzufriedenheit.

Die Gefahr, auf diese Weise ins Maßlose, ins Vergottete, unversehens in Teufelskreise zu geraten, erhält durch eine verantwortliche Erziehung die Chance grundlegender Umwandlung. Denn erst der Einsatz über die eigene Lust, über das eigene Ich hinaus wirkt Befreiung und bringt den Sinn des Lebens näher. Erziehung wird ernsthaft aufzeigen, daß das Leben eine Bewährungsprobe ist, eine Probe in Geduld, Vertrauen und Glauben.

3. Auch Liebe ist nicht nur Lust. Sie ist eigentlich menschenunmöglich, wenn auch sehr menschlich, sehr irdisch. Aber nicht Gier, nicht Enthemmung. Sie ist kein Spiel. Kein nackter Hunger nach Sex. Auch kein romantischer Hauch, kein geheimnisvolles Zusammenfließen unseres eigentümlichen Daseins, nicht Anbetung oder Schwäche. Sie ist größte Freude und kann tiefstes Leid sein. Liebe ist Reife und Last, die mittragen und mitverantworten will und muß. Hingabe und Opfer sind das Salz des gemeinsamen Werdens, das oft durch Schmerzen hindurchgeht. Erst in reifer Last offenbart sich Wert und Gewicht der Liebe.

4. Darum steht auch die Existenz zweier Geschlechter in ihrer Polarität im Dienst der Liebe. Es gibt kein menschliches Wesen, das nicht Mann oder Frau wäre. Das ist weder ein Versehen des Schöpfers noch eine Nebensache. Die Zweigeschlechtlichkeit ist gottgewollte Grundstruktur der Menschheit. Die gegenseitige Ergänzung der Geschlechter mahnt an eine vorgegebene Ordnung und Ausgewogenheit. Zwar ist jeder Mensch einmalig er selbst, nicht wiederholbar; dennoch findet er seine Erfüllung erst in der Begegnung mit dem Du, in der Gemeinschaft. Das muß gewiß nicht immer Ehe bedeuten, zeigt sich aber in der ehelichen Liebe zwischen Mann und Frau in besonderer Tiefe. Wobei die sich darstellende Geschlechtlichkeit viel umfassender ist als der bloße Geschlechtstrieb und nicht mit ihm gleichgesetzt werden darf. Die leib-seelische Eigenart und das Anderssein des Mannes und der Frau schlägt sich nieder im Gemüt und Gefühl, im Denken und Handeln, reicht bis in die Wurzeln des Seins.

5. Eine natürliche Sehnsucht nach Gemeinschaft führt die Geschlechter zueinander. Dabei geht es um mehr, als nur um leibliche Vereinigung. Das Wort „Lebensgemeinschaft“ muß in seiner ganzen Weite und Tiefe verstanden werden. Wenn Mann und Frau in der Ehe „ein Fleisch“ — ein Mensch — werden dürfen, dann bedeutet das ein völliges Aufgehen ineinander. Sie geben sich rückhaltlos einander hin, nicht nur ihren Leib, auch ihre Seele, ihren Geist, ihre Empfindungen, ihr Denken. Einer schenkt sich dem andern in höchstem Vertrauen. Das Ich und das Du verschmelzen zu einer innigen, fruchtbaren Einheit.

Dennoch ist die Ehe keine rein private Angelegenheit der beiden Partner. Teile der Verwandtschaft und ein Stück Öffentlichkeit gehören immer dazu. Manche Krisen lassen sich nicht wie interne Schulaufgaben lösen. Auch bleibt bei jedem Ehepartner ein ureigester Bereich, der vom andern nicht erreicht und auch nicht umgestaltet werden kann. Trotz wachsender Einheit bleibt jeder doch er

selbst, mit persönlichen Eigenarten und Eigenschaften bereichert und belastet. Das Geheimnis echter Ehe liegt darum nicht in der Vortrefflichkeit der Ehegatten, sondern in der Gegenwart des lebendigen Gottes und in der Gemeinschaft mit Jesus Christus. Ohne Frage ist die Ehe ein Wagnis, aber in der Verantwortung, die aus dem Glauben kommt, kann man dieses Wagnis getrost eingehen, wenn man um die Quelle aller Freude und Kraft, aller Liebe und Vergebung weiß. Der Glaube macht reif und stark genug, in dem andern nicht nur Geschenk und Erfüllung, sondern auch Aufgabe und Belastung zu wissen und zu bejahen. Da wo andere die Scheidung einleiten, nimmt man hier die Last des andern ins eigene Herz.

6. Über die Ehe in dieser Tiefenschau sollte man mit dem Jugendlichen lange *vor* der Ehe sprechen. Nicht vorbereitete junge Menschen gehen mit übertriebenen Erwartungen und mit Paradiesvorstellungen in diesen Lebensabschnitt. Manche sind so voll übersteigerter Gefühlsbedürfnisse, „daß sie in ihren Träumen und Phantasien sich Liebe und Ehe nur im Rosenbett der Illusion vorstellen können und aus allen Wolken fallen, wenn sie feststellen, daß Ehe auch mit Nüchternheit, Bemühung, ja Arbeit, mit einem gewissen Maß an Auseinandersetzung und Konflikt verbunden ist. Die Unterschätzung dieser Kehrseiten der intimsten und innigsten Beziehung, die zugleich die zarteste und verletzbarste von allen ist, wird in den Erörterungen von Ehe, in den Festreden und Trauansprachen allzuoft verschwiegen. Daß Ehe ein Beruf, für die meisten Menschen der wichtigste Lebensberuf ist, der den Erwerbsberuf an Zeit und Bedeutung überdauert, wird ihnen nicht gesagt. Auch die Partnerwahl wird dem persönlichen Belieben, dem Zufall und dem Leichtsinne überlassen“ (Beer). In Jugend- und Eheseminaren sollte man darum mit jungen Leuten und jungen Paaren gründlich über diesen Fragen arbeiten und den menschlichen Charakterstrukturen nachdenken, um eine möglichst passende Partnerwahl treffen zu können. Dabei wird deutlich werden, daß es den absoluten Partner nicht

gibt. Es gibt nicht den Supermenschen mit gottähnlichen Zügen, von dem wir träumen. \*

7. Die nötigen Hilfen auf dem Wege zu positiver Geschlechtlichkeit sollten so früh wie irgend möglich, schon ab frühen Kindheitsjahren, gegeben werden. Sie sind eng verflochten mit anderen Erziehungsaufgaben. Diese Hilfen sollen bis in die Wortwahl hinein sachlich und nüchtern sein, ohne verschleiernde Ausdrücke, ohne irreführende Bilder und Vergleiche, ohne Umschreibungen. Selbstverständlich geht es hier in jeder Phase der Erziehung um eine altersgerechte Darbietung innerhalb der Gesamterziehung. Einzelnes ist in guten Erziehungsbüchern nachzulesen. Es würde den Rahmen dieser Ausführungen sprengen, wollte ich hier Einzelbeispiele anfügen. Diese sollten aber im Rahmen eines entsprechenden Elternabends gegeben werden. Nachdrücklich sei darauf hingewiesen, daß Aufklärung in vorsichtiger und angemessener Weise geschehen muß, wenn auch die Grenze zwischen sexueller Information und sexueller Bedarfswekung bei jedem Menschen sehr schmal ist, denn „es ist ein Verbrechen, ein Kind ohne Aufklärung in die Pubertät kommen zu lassen“ (Dr. Lubahn).

8. Furcht als Druckmittel in der Erziehung ist überflüssig und möglichst zu vermeiden. Einschüchterungsversuche und Angstmachen zum Zweck eines oberflächlichen Gehorsams eignen sich nicht. Zugespitzt könnte man sagen: Eine Angsttherapie fördert die Psychoneurose. Auch Sexualerziehung muß frei sein von Angst. Weder mit dem männlichen noch mit dem weiblichen Geschlecht sollte man drohen. Furcht darf in der Erziehung nicht das Instrument werden, mit dem man erschrecken möchte. Auch mit dem Weihnachtsmann, dem Polizisten, dem Schornsteinfeger, dem Rubezahl, dem schwar-

\* Wir empfehlen: „Wer paßt zu mir? Der Lebenspartner – Wahl oder Qual?“ von Christa Meves im Verlag des Weißen Kreuzes, Kassel-Harleshausen



zen Mann, weder mit Phantasiegestalten noch mit dem dunklen Keller sollte man drohen. Auch nicht mit dem Vater! Nein, die Atmosphäre des Sichfreuens, des wechselseitigen Sichgönnens, der Erfüllung ist besser als die Atmosphäre des Geduckten, des Drohens, oft genug des Verzweifeln. Ganz gewiß hat Angst ihren Platz im Dasein des Kindes, sogar des Erwachsenen, aber echte Entscheidungen und grundlegende Weichenstellungen im Leben und im Glauben müssen frei sein von Angst! Angst führt zu undefinierbarem und zwiespältigem Verhalten.

9. Mit dem Sexualwissen verändert sich das Sexualverhalten. Das gilt für alles Wissen. Mit Wissen oder Nichtwissen beeinflusse ich mein Handeln. Es gilt zwar noch das Lob der Treue in der Ehe, aber die statistische Aussage beweist, daß die Ehe heute sehr oft gebrochen wird. Soziologen halten es für sicher, daß das Wissen bei vielen die Hemmungen gegenüber dem Ehebruch vermindert hat. Wenn ich weiß und es auch beobachte, wie oft Untreue zur Norm wird, dann wird die Schamschwelle niedriger, dann werden die Skrupel kleiner, es auch zu tun. Das ist das Kernproblem allen Wissens: Wenn jemand weiß, wie es die andern machen und man es selbst auch tun könnte, dann ändert dieses Wissen sehr oft das Verhalten. Ohne alles Wissen geht es aber auch nicht im Leben. Es wird darauf ankommen, ob man es positiv oder negativ anwendet.

10. Die Ehe ist kein Allheilmittel, auch kein Sanatorium. Körperlich oder seelisch kränkelnde Menschen sollten sich zunächst vor der Ehe gründlich beraten lassen. Das ist keine Schande! In einer Zeit der rapide zunehmenden Erbkrankheiten müssen auch diese Aspekte offen bedacht werden. Zwar können sich Charakterunebenheiten in der Ehe abschleifen (auch das nicht immer; es ist ein Martyrium, mit einem haltlosen Menschen verheiratet zu sein), aber ernsthafte und chronische Mängel sollte man zur Debatte stellen.

Zu den geschlechtlichen Fehlhaltungen gehört m. E. die Homosexu-

alität. Wer ein Mädchen heiratet, um davon loszukommen, der betrügt sich und das Mädchen. Hat ein Mann die Kraft, seinen Lebensweg zu ändern, ist er bereit, die nötigen Hilfen in Anspruch zu nehmen, so soll er das *vor* der Ehe tun. Die Liebe des Mädchens erweist sich dann dadurch, daß es eine angemessene Zeit wartet. Das gleiche gilt natürlich auch umgekehrt bei lesbischer Neigung.

11. Geschlechtliche Abwegigkeiten und Störungen des sexuellen Empfindens kommen nicht etwa besonders oft bei robusten und gewalttätigen Menschen vor. Vielfach sind es gerade feinfühlig, gewissenhafte und verantwortungsbewußte Persönlichkeiten. Hochwertige, intellektuelle und gebildete Personen leiden anscheinend häufiger unter psychischen und sexuellen Abartigkeiten. Vielleicht gerade wegen ihrer Gemütsstärke haben sie Schwierigkeiten und flüchten in extreme Praktiken bis hin zu ausgesprochen harten Perversionen. — Geht man den Ursachen nach, dann kann dergleichen oft mit Erziehungsfehlern in den Kindheitsjahren zusammenhängen, denn körperliche oder erbliche Gründe sind meist nicht nachweisbar. Vielmehr handelt es sich in den meisten Fällen um eine grundsätzliche Verkümmern der seelischen Entfaltung in den frühesten Entwicklungsperioden. Jede Störung des Wesens — gleich welcher Art — äußert sich im seelischen oder körperlichen Bereich.

Eltern sollten daher nicht nur auf eine gesunde körperliche Entwicklung ihrer Kinder achten, sondern auch auf ein gesundes seelisches Heranwachsen. Was in den ersten Kindheitsjahren seelisch geprägt oder nicht geprägt wurde, kann seinen Niederschlag in sehr viel späteren Jahren finden, unter Umständen erst im dritten oder vierten Lebensjahrzehnt.

Nur durch gute Beratung, Energie und Anstrengung werden seelisch gestörte Menschen gesunden können. Ohne die Bereitschaft des Willens geht es nicht. Medikamente können unterstützen, aber die entscheidende Kraft muß die Person aufbringen. Ohne die Leistung der Liebe werden wir in unserer Welt keinen Wandel schaffen. Und die-

se Leistung müssen wir lernen. Sie ist keine Gefühlswallung, sondern wie alle Leistungen Mühe, Kampf, Geduld, Konsequenz, tägliche Bereitschaft zum Umdenken.

## 12. Geschlechtlichkeit hat drei Aufgaben:

a) Die der *Freude*. Im modernen Sprachgebrauch sagt man heute „die des Lustgewinns“. „Freude“ ist das angemessenere Wort. Christen brauchen es nicht zu verschweigen, daß es eine Freude der Körperlichkeit gibt und diese auch von Christen als Gewinn empfunden werden darf. Meistenteils wird uns die Freude der Körperlichkeit erst bewußt, wenn wir physisch krank werden, unser Körper nicht mehr kann, uns Schmerz und Gebrechen plagen. Dann erinnern wir uns der gesunden Zeiten, als wir arbeiten, laufen, freudig wachen und tief schlafen konnten. Wenn Beschwerden kommen, dann wissen wir die Freude der Körperlichkeit zu schätzen. Auch die eheliche Begegnung steht unter diesem Thema der Freude.

b) Die der *Zeugung*. Fruchtbarkeit und Fortpflanzung fallen unter den göttlichen Schöpfungsauftrag. Geschlechtlichkeit führt zu ehelicher Partnerschaft. Gott will verantwortungsbewußte Eltern. „Zeugung ist nicht von der Ehe zu trennen und Ehe nicht von der Zeugung“ (Althaus). Das schließt eine vernünftige Regelung der Empfängnis nicht aus. Die Funktionen der Freude und die der Zeugung haben beide ihren eigenen Wert. Keine sollte von der anderen verdrängt werden. Dennoch sind beide auch eine Einheit. Wo beide nicht in ehelicher Harmonie diese Einheit erreichen, besteht die Gefahr des Krankhaften oder der Schwärmerei.

c) Die der *Liebe*. Hier ist die innigste Funktion gegeben. Die Liebe ist die größte unter ihnen. Sie ist die stärkste Möglichkeit, die Liebesverbundenheit zweier Menschen auszudrücken. Mit der Liebe ist die größtmögliche leib-seelische Funktionseinheit des Menschen ge-

schenkt. Hier ist Vertiefung und Festigung der Ehe. Liebe umfaßt und durchdringt die beiden vorherigen Aufgaben, die Freude und die Fruchtbarkeit. In der Liebe werden die zwei ein Du. Selbst wenn die Freude der Körperlichkeit und die Möglichkeit der Zeugung eines Tages fortfallen, bleibt die Tatsache der Liebe. Durch die Liebe ist selbst ein durch schwere Krankheit oder durch tragischen Unfall verstümmeltes Paar noch ein vollgültiges Ehepaar. Wenn beide zu Krüppel wurden und weder die Funktionen körperlicher Freude noch der Fortpflanzungsfähigkeit verblieben sind, dann sind beide Krüppel dennoch eine vollgültige Einheit in der Liebe. Auch seelisch kranke Ehen können in der Liebe und durch sie gesund werden. Diese Funktion der Liebe im höheren Sinne ist selbstverständlich auch eine vollgültige Aufgabe für Ledige.

13. Liebesfrucht und Ehereife: Der Wachstumsvorgang der Ehe zeigt den Lernprozeß, den Ehe durchmacht, die Bewährungsprobe, die Verwandlung zueinander hin. Manfred Hausmann formulierte: „Liebe ist etwas Wundersames, Treue ist etwas Wundersames, Kameradschaft auf Leben und Tod ist etwas Wundersames. Aber das alles miteinander ist nicht die Ehe. Wie man nicht an einem Tage weise werden kann, so kann man auch nicht an einem Tage wissend für die Ehe werden. Dazu bedarf es der Zeit, der hunderttausend Schmerzen und Wonnen, der hunderttausend Enttäuschungen, der Dauer des Lebens“.

*Sexualerziehung soll fähigmachen zu verantwortungsbewußter Partnerschaft. Dafür sind Ordnungsstrukturen vorgezeichnet, die ohne die Gefahr der seelischen Verstümmelung nicht übergangen werden können. Im besonderen gefährdet die Verfrühung des Intimverkehrs die Identitätsfindung und die charakterliche Ausreifung des jungen Menschen.*

Immer mehr Eltern sorgen sich um ihre Kinder. Plötzlich entdecken sie, daß diese keine Kinder mehr sind. Schwierige Probleme ergeben sich oft, wenn der junge Mensch die erste Begegnung mit dem andern Geschlecht hatte oder wenn er durch pornographische Texte und Photos in seinen Gefühlen eine falsche Weichenstellung erfuhr, obwohl der Heranwachsende angeblich gut und gründlich aufgeklärt worden ist — wie viele Eltern meinen. Aber auf dem Gebiet der Aufklärung werden immer noch schwere Fehler gemacht. Nicht jeder Jugendliche kommt mit den Dingen zurecht. Bei vielen führt es zu verwirrenden Mißverständnissen.

Nicht umsonst warnen Seelsorger vor einem zu harmlosen Umgang mit Pornographie (und nicht umsonst besteht das Pornographie-Verbot für Jugendliche). Aber wie soll der Jugendliche sich schützen oder geschützt werden, wenn die Schriften überall käuflich zu erwerben sind, in den Papierkörben auftauchen oder vom eigenen Vater heimlich gelesen werden. Pornographie führt zu einer Erregung der Triebgegebenheiten, unabhängig von einer persönlichen Partnerbildung. Dadurch wird die Kultivierung der geschlechtlichen Begegnung im Sinne einer Verbindung von Sexualität und Liebe erschwert. Es kommt vermehrt zur Selbstbefriedigung und zum Verlust der Fähigkeit, Liebe als solche zu schenken.

Viele notvolle Briefe erreichen mich. Eine verzweifelte Mutter möchte ihrer 15-jährigen Tochter helfen. „Sie hat den Samariter-tick“, schrieb sie. „Sie will mit einem unausgegorenen 17-jährigen intim werden, weil sie glaubt, nur so könne sie ihm helfen. Selbst wenn ich ihr die Pille gebe, wäre das ja kein Schutz vor der Enttäuschung nach einer Hingabe, die nichts mit Liebe und schon gar nichts mit Verantwortung zu tun hat. Gehört der Intimverkehr mit 15 heute zu den Selbstverständlichkeiten?“ — Diese Frage beschäftigt viele Eltern und Jugendliche. Tatsache ist, daß viele junge Mädchen von ihren Freunden zu früh bedrängt werden, mit ihnen zu schlafen. Aus Angst, den Freund zu verlieren, geben sie nach, obwohl sie sich im Grunde noch gar nicht reif fühlen für intime Zärtlichkeit. Junge Menschen machen einen sexuellen Reifungsprozeß durch, der für alle nicht einfach ist. Immer wieder geht er durch seelische Stürme und Schwankungen hindurch, die in ihren Höhen und Tiefen notwendig sind für die charakterliche Reifung. Der Erzieher wird dem jungen Menschen helfen, das seelische Chaos und die wirren Impulse zu verstehen und zu glätten. Es geht eine innere Umschmelzung vor sich, die hohe seelische Spannungen voraussetzt.

Ein extremes Beispiel nicht gemeisterter Bedürfnisspannung ist N.N. Sie wurde an einer Schlafmittelvergiftung in ihrem Haus tot aufgefunden. War N.N. ein typisches Sexsymbol? Trug sie den Keim zur Selbstzerstörung in sich? Sie war ein hilfloses Opfer ihrer Familie, ihrer Liebhaber und Männer, ihrer Freunde und ihres Berufes. Sie war auch erblich belastet: Ihre Großeltern starben in Anstalten für Geistesgestörte, ein Onkel beging Selbstmord, ihre Mutter verbrachte einen Teil ihres Lebens in einer Nervenheilanstalt. N.N. selbst litt früh an Depressionen, versuchte sich in körperlicher Sexualität zu bestätigen, war abhängig von Schlafmitteln und unternahm mehrere Selbstmordversuche. Von daher erscheint ihr Selbstmord nicht mysteriös, sondern als letzte Konsequenz einer nicht bewältigten Lebensspannung.

Verwirrung der Gefühle, egoistische Selbstüberschätzung, entartete Liebesbeziehungen, erstorbene Erotik, charakterliche Blockierungen, undefinierbare Reizstufen und Unlustgefühle und ideologischer und pornographischer Mißbrauch der Geschlechtlichkeit zeichnen unsere Wohlstandsgesellschaft. Nicht nur auf Illustriertenpapier wurden von der Erwachsenenwelt in beschämender und zugleich bedenkenloser Maßlosigkeit die Rezepte verkauft im Blick auf den Mißbrauch der Liebesbeziehungen und die Verführung zur Abartigkeit. Für den Seelsorger, der die Nöte, Irrwege und seelischen Erkrankungen kennt, ist es fortan nicht mehr möglich, das Zertreten der Liebe durch unverantwortliches Handeln stillschweigend hinzunehmen.

Wie wenig sind Eltern in dieser modernen Zeit darauf vorbereitet und in der Lage, mit ihren eigenen Kindern über alle notwendigen Probleme zu sprechen. Eine Elternschulung in unseren Kreisen wäre eine dringende Notwendigkeit. Innerhalb des Verstehenshorizontes des jeweiligen Kindes und Jugendlichen sollten Eltern präzise und sachlich über alles reden, bevor ungute Einflüsse Barrieren aufbauen. Dabei sollten sie Respekt vor der Intimsphäre der Kinder haben, denn das sichert ihnen das Vertrauen. Verlieren Eltern innerhalb der Intimsphäre das Vertrauen — durch Verschweigen oder durch Mißbrauch — werden sie es auch auf allen anderen Lebensgebieten der Kinder verlieren.

Mein Rat an Eltern: Reden sie mit ihren Kindern! Sprechen sie über das Leben und über die Liebe, auch über Schmerz und Tod. Sprechen sie über den Körper und über die Seele, über Glauben und Hingabe, über Partnerschaft und Liebesbindungen. Sagen sie, daß Begehrlichkeit noch keine Liebe, und daß Liebe keine Schaufensterware ist, daß entsprechende Oberweite nicht den Charakter darstellt, daß Starmanieren und Idolabmessungen nichts mit dem wirklichen Wesen zu tun haben. Sagen sie ihnen, daß wirkliche Liebe kein Zusammentreffen von Egoisten ist, die die Befriedigung eigener Bedürfnisse suchen. Wirkliche Liebe ist zu schade zum Vernaschen; sie ist eine Gabe

Gottes und seinen Maßstäben unterworfen, denn echte Liebe beginnt, wo keine Gegengabe erwartet wird.

Sagen sie aber auch, daß Liebe keine Sünde ist, daß wir sie jedem jungen Menschen wünschen, daß im Grunde niemand ohne Liebe leben kann, daß diese aber nicht nur ein flüchtiger Schwarm aus dem Überfluß der Gefühle ist, nicht bloße Lustgewinnung. Die Liebe ist ein Ganzes, das Leib und Seele einschließt. Sie ist die Kraft und das Wollen des Herzens. Sie drängt zum andern hin.

Die Bibel steht voll hinter dem Mysterium menschlicher Liebesfähigkeit und hat ein volles Ja zur Partnerfindung. Gott selbst schuf dem ersten Menschen die Gefährtin, weil es nicht gut sei, wenn der Mensch allein ist.

In christlichen Kreisen wird es heute noch hier und da notwendig sein, die positive und gottgewollte Seite der Sache zu betonen. Dies ist kein Thema, das umgangen oder verschwiegen oder hinter der hohlen Hand in dunklen Ecken verhandelt werden muß. Nein, Christen reden offen und sehr konkret, aber auch in großer Würde und Achtung von Liebe und Partnerschaft.

Sprechen sie mit ihren Kindern über die Freuden, ebenso über die Gefahren der Liebe. Weisen sie eindrücklich hin auf die Andersartigkeit des Erlebens beim Manne und bei der Frau. Zeigen sie auf, daß die weibliche Geschlechtlichkeit so ganz anders geartet ist als die männliche. Verdeutlichen sie die Wesensunterschiede bis hin zum unterschiedlichen erotisch-geschlechtlichen Empfinden. Erst dann werden Jungen und Mädchen den anderen Partner verstehen und einschätzen können.

Unweigerlich kommen sie dann an die Frage der vorehelichen Beziehungen. Selten vermögen Eltern an diesem Punkt das Gespräch zu führen. In jedem Jugendkreis wird dieses Problem aufgeworfen. Ungezählte junge Menschen schreiben mir und beklagen oft das Schweigen der Eltern. Bestenfalls sagen Vater oder Mutter: „Das macht man nicht vor der Ehe“ oder „Zu unserer Zeit gab es das nicht“. Das hilft jungen Leuten aber nicht weiter.



Dieses Thema bedürfte einer eigenständigen Abhandlung. Nur in Kürze kann hier einiges gesagt werden. Nach unseren Erkenntnissen ist nicht zu übersehen:

*1. Sexuelle Früherlebnisse (auch Petting) wirken prägend.*

Hierunter fallen mit Sicherheit

a) ungute Begegnungen mit verführerischen Elementen. Die Verführung durch Erwachsene kann Spätschäden bedingen. Selbst Eltern sind manchmal unbewußt daran beteiligt, wenn ihre Kinder entgleisen oder homosexuell werden.

b) Zu frühe sexuelle Kontakte wirken prägend auf die Psyche (besonders des Mädchens) und können zu sexueller Hörigkeit führen. Verfrühte Sexualität ist ein schädigender Eingriff in die sich noch entfaltende Gefühlswelt des Mädchens.

c) Die erste sexuelle Hingabe bedeutet gerade für die Frau die Einprägung eines unilgbaren Merkmales. Der Intimkontakt greift tief in das seelische Leben ein und gestaltet dieses grundlegend um. Die Bindung an den ersten Partner kann sich bis in die Ehe hinein auswirken. Eine verbleibende seelische Sperre kann die Ehe schwierig machen. „Intimsexuelle Ersterlebnisse hinterlassen bleibende Spuren im Sinne der Prägung. Mädchen sind davon mehr betroffen als Männer, so daß sie, wenn diese erste Beziehung auseinandergeht, oft gar kein richtiges Verhältnis zu einem anderen Partner finden können“ (Professor Reiß).

d) Ich kann mich nicht der Meinung anschließen, Petting sei ein möglicher Kompromiß oder zumindest ein gutes Ausweichverhalten im Blick auf das Verlangen einer intimen vorehelichen Beziehung. Petting ist auch keine eigenständige Alternative zum vorehelichen Verkehr, weder psychologisch legitimiert noch pädagogisch vertretbar. Petting ist keine Möglichkeit des gegenseitigen Kennenlernens. In allen anderen Situationen ist der Partner besser „auszuprobieren“ — ob man etwa zusammenpaßt — als beim Sex. Ausprobieren,

verfrühter Sex, kann niemals Liebe, sondern nur Lieblosigkeit sein. Die Rede vom „qualifizierten Umgang der Geschlechter vor der Ehe durch ein abgestuftes Petting“ kann nur die Phrase eines alternden Mannes sein, der das junge Zittern eines erstmaligen Liebeserwachens nicht mehr kennt. Nur die Durchtriebenheit des wissenden Erwachsenen ist imstande, in großer Differenzierung einen „Stufenplan“ zu erstellen mit einer penibel festgesetzten Programmfolge des Petting. In keiner Altersphase wird es gelingen, die emotionalen Unwegbarkeiten des Pettingsspiels und des weitgefächerten sexuellen Intimverhaltens ohne seelische Schäden pädagogisierbar zu machen. Es ist Ironie und Illusion zugleich, zu meinen, hierdurch dem Jugendlichen die Gewißheit zu geben, „frei von Schuldgefühlen sich seiner Geschlechtlichkeit erfreuen“ zu können.

*2. Es besteht eine Wechselwirkung zwischen frühzeitigen Verhältnissen und persönlicher Reifung.*

Der Heranwachsende hat einen Anspruch darauf, in gewisser Ruhe und Abschirmung den Reifungsprozeß zu durchstehen und die Phase des geschlechtlichen Werdens seelisch gesund zu erfahren. Dieser sexuellen Reifung sollte der natürliche und selbstverständliche Schonraum nicht genommen werden. Erfährt dieser Reifungsvorgang durch verfrühte sexuelle Betätigung oder durch oft wechselnde Partner eine Unterbrechung, kann es zu einem charakterlichen und seelischen Stillstand kommen.

Es ist feststellbar, daß oft ausgewachsene Männer und Frauen psychisch in einer Entwicklungsphase des Jugendlichen oder gar des Kindes steckengeblieben sind. Das charakterliche Reifen der Persönlichkeit bedarf u. a. der sexuell-erotischen Spannung, um zur Vollendung zu kommen. Ein unzeitiges Ableiten des Spannungsgrades durch zu frühe intime Freundschaften kann daher die seelische und sexuelle Reifung des Heranwachsenden beeinträchtigen. Das „Glück der großen Liebe“ wird meist erst in gereiftem Zustand nach angemessenem und zu empfehlendem „Warten“ erlebt.

### *3. Verantwortliche Liebe schließt die Disziplinierung und die Kultivierung des Triebes ein.*

Diese Disziplinierung menschlicher Triebhaftigkeit ist auf allen körperlichen Gebieten unumstritten. Das bloße Lustprinzip auf dem Gebiet der sexuellen Triebgegebenheiten kann unmenschlich sein. Ein gewisses Maß an Triebverzicht ist daher unvermeidlich. Das betrifft nicht nur sexuelle Einschränkungen während der Jugendzeit, sondern wird schon in den Kindheitsphasen praktiziert werden müssen. Die Aufgabe der Eltern ist es, dem Kind verstehbar zu machen, daß man nicht alles und immer haben kann. Es wird dem späteren Leben zugute kommen, wenn man auf die ungehemmte Befriedigung manipulierter oder triebbedingter Wünsche verzichten lernte. Auch im Erwachsenenalter und in der Ehe ist die unmittelbare Befriedigung spontan auftretender sexueller Wünsche selten möglich. Zurückhaltung und Rücksichtnahme können nur gelingen, wenn die Chance frühzeitiger Einübung wahrgenommen wurde. So öffnen sich überhaupt erst die Möglichkeiten menschlicher Gemeinsamkeit. Nur so entsteht Kultur. Schon Sigmund Freud wies darauf hin, daß Triebverzicht eine notwendige Voraussetzung der Kultur sei. Es geht nicht um irgendeine Art von Verklemmung, sondern um Integrierung in die gesamte Persönlichkeit, um Steuerung und Kontrolle durch die Person. „Das Tier wird durch seine Organe belehrt, der Mensch belehrt seine Organe“ (Goethe).

### *4. Das Auseinanderfallen von biologischem Wachstum und seelischer Reife ist jugendpsychologisch auffällig und bedarf unbedingter Beachtung in der Beratung.*

Biologisch kann man Vater und Mutter werden, seelisch ist man noch nicht in der Lage, das zu verkraften. Wir haben jährlich einige tausend junge Mütter und Väter im Kindesalter. Mädchen können mit 11—14 Jahren schwanger sein (die jüngste Mutter ist 8½ Jahre alt). Junge Väter haben wir ab 12 Jahren (einen jüngsten Vater gab es mit 10 Jahren). In dieser Wachstumsphase ist dieses Geschehen mit

Sicherheit noch nicht die „Partnerbindung“ oder „die Liebe des Lebens“. Hier haben wir es mit Unwissenheit, versäumter Aufklärung, Neugierde und Spielerei zu tun; nicht zuletzt mit Schuld der Eltern. Auch im späteren Teenageralter ist das zu frühe Kind und eine verfrühte sexuelle Praktik eine kaum zu tragende seelische Belastung. Von einer „Einübung in ein glückliches Sexualleben“ kann nicht die Rede sein, eine Vermenschlichung findet nicht statt, eine sexuelle und seelische Verzerrung wird die Folge sein. Werden hier zusätzlich enttäuschende Liebesbeziehungen sichtbar, dann sind diese bei Mädchen nachhaltiger und tiefgreifender als bei Jungen. Der geschlechtliche Umgang steigert keineswegs immer die Lebensfreude und den Genuß. Im Gegenteil: Trotz Verhütungsmittel werden Mädchen häufig nicht fertig mit der Angst, *doch* ein Kind zu bekommen. Diese Angst kann sich zur Panik ausweiten, wenn sich die Blutung verzögert. Oft kommt es zu körperlichen Funktionsstörungen, zu Appetitlosigkeit und zu Schlaflosigkeit bis hin zu Selbstmordimpulsen. Bei Mädchen kommt oft die tiefe Enttäuschung hinzu, daß zu dem jungen Mann trotzdem kein entsprechender Vertrauenskontakt entstanden ist, den sie doch suchten. Das was sie eigentlich wollten, fanden sie nicht.

##### *5. Sexuelle Lust ist nicht gleichzusetzen der Fähigkeit zu lieben.*

Lieben zu lernen heißt nicht, vorehelich die Lust erkundschaften und einüben zu wollen, was gar nicht zu erproben ist. Die Geburt, den Tod und die Ehe kann man nicht erproben wollen. Die Reifezeit zu seelischer Gefühlsvertiefung zu nutzen, die Persönlichkeit zu voller Erlebnisfähigkeit zu entfalten ist eine Aufgabe dieser spannungsgeladenen Zeit. Von daher wird dann schöpferisch bedingt das echte Liebesbedürfnis entstehen und der Mensch gefunden werden, mit dem man reife Liebe erlebt. Intime Beziehungen als solche können weder die Ehtauglichkeit noch das Zu-einander-passen beweisen. Eine eheähnliche Erprobung der Partnerschaft ist nicht möglich, da die Situation vor der Ehe durch andere Voraussetzungen gekennzeichnet ist, als in der Ehe. Schon von den äußeren Einschränkungen

her, der nicht immer angemessenen Umgebung, einer gewissen Unruhe und Ungeborgenheit sind die Bedingungen für Zärtlichkeiten meist ungünstig. Sich seelisch aufzuschließen fällt besonders den Mädchen in solch einer Lage schwer und läßt Wärme und Entspannung für ein erfüllendes Erlebnis kaum aufkommen. Harmonie kann man hier nicht erproben. Selbst in der Ehe bedarf es eines langen und geduldigen Bemühens, um eine körperliche und seelische Übereinstimmung zu erreichen.

*6. Sprechen Sie mit ihren Kindern darüber, daß Liebe nicht eine plötzliche Ersatzhandlung sein darf, die evtl. nur einem spontanen Drang durch Druck der Hormone folgt. Sagen sie, daß eine objektive Prüfung des Partners nicht oder kaum mehr möglich ist, sobald die Schamswelle überschritten wurde. Die erste intime Begegnung schränkt das klare Urteilsvermögen ein. Die gefühlsmäßig bedingte Urteilsschwäche ist gekennzeichnet durch einen Mangel an Differenzierungsfähigkeit. Dann ist die Selbstkontrolle und Eigeneinschätzung getrübt. Dann ist eine nüchterne Beurteilung, „ob man zueinander paßt“ kaum noch gegeben. Die psychische und sexuelle Abhängigkeit hat eingesetzt und vernebelt die klare Sicht auf die wirkliche Realität der Partnereignung. Ein voreheliches Zusammenleben erschwert die Freiheit der endgültigen Entscheidung.*

*7. Auch Verlobte sollten sich der Trennungsmöglichkeit nicht berauben.*

Verlobung ist noch nicht die endgültige Bindung zweier Partner, sondern eine gegenseitige Prüfungszeit, die eine Freigabe des anderen durchaus beinhalten muß. Sind die seelischen Bindungen aber durch den Intimverkehr zu stark geworden, reicht oft die logische Erkenntnis allein nicht aus, um die Trennung zu vollziehen. Zärtlichkeiten in der Verlobungszeit sollten nur so weit gehen, daß ein Abbruch der Beziehungen noch möglich ist, ohne daß schwer heilende Wunden gerissen werden. Und für ein normales Mädchen ist der

Intimverkehr — ohne den Schutz der Ehe — fast immer die nie heilende Wunde.

*8. Eine Mußheirat ist keineswegs ideal und im Einzelfall kaum anzuraten.*

Auch im Zeitalter verbreiteter und fast perfekter Verhütungsmittel ist das unerwünschte Kind durchaus möglich. 85 bis 90% aller Früh-ehen werden nur geschlossen, weil ein Kind unterwegs ist. Hieran wird deutlich, daß vorhandene Möglichkeiten kein Freibrief sind für Willkür. Raffinesse und Technik sind kein Ersatz für Verantwortung, und ausgeklügelte Berechnung hat nicht immer einen wirksamen Stellenwert. Gerade die verfrühten und übereilt geschlossenen Ehen stehen in besonderer Gefahr der unverhältnismäßig schnellen Zerrüttung. Das zeigt die Scheidungsstatistik. Nicht selten ist auch später gegen das gemeinsame Kind eine unüberwindbare Abneigung vorhanden. So zeigt sich, daß manch eine Bindung übereilt war und den tieferen seelischen Bedürfnissen nicht entsprach. Liebe ist ein Spannungsfeld, Geschlechtlichkeit wie Elektrizität: Eine wertvolle Kraft — aber nur unter Kontrolle, sonst tötet sie.

Daß ein unerwünschtes Kind stärker benachteiligt ist, liegt auf der Hand. Ein unerwünschtes Kind ist meist auch ein zunächst ungeliebtes Kind. Es unterscheidet sich in seinem Verhalten vom „Wunschkind“ bereits in seinen ersten Lebenstagen. Wie der Salzburger Kinderpsychologe Dr. Gerhard Rottmann nach Reihenbeobachtungen in einer Klinik feststellte, litten diese Kinder häufig unter Erbrechen, zeigten Apathie oder unmotivierte Aggression und Nervosität. Bei den Müttern machte sich die Abneigung gegen das zu erwartende Kind bereits während der Schwangerschaft durch körperliche Beschwerden bemerkbar; sie schluckten darum besonders viele Medikamente.

*9. Für die Hingabe vor der Ehe besteht keine biologische Notwendigkeit und kein seelisches Muß.*

Verfrühte voreheliche Intimität geht z.T. auf den körperlichen Triebdruck (besonders des jungen Mannes) zurück. Es besteht eine geschlechts-spezifische Verschiedenheit der Sexualität bei jugendlichen Mädchen und Jungen. Die unmittelbaren Bedürfnisse des Jungen richten sich mehr auf körperliche Sexualität, die des Mädchens mehr auf seelische Geborgenheit und auf gemüts tiefe Erotik. Das Durchhalten des Spannungsbedürfnisses verhilft zur charakterlichen Reifung.

Wirklich echte Argumente für die sexuelle Partnerschaft vor der Ehe sind in der Regel nicht gegeben. Im Gegenteil: Zum Liebenlernen gehört, in dieser Phase einem spontanen Drang widerstehen zu können. Eine Abspaltung der Lust kann den Weg in die Liebe verbauen. Viele Gespräche mit Mädchen zeigen auch, daß diese die zu frühe Intimität als Bedrängung und Angst erfahren. Im Grunde sucht auch der Mann nicht nur Sexualität, sondern Verstehen und Vertrauen. Es bleibt sehr dahingestellt, ob das Mädchen wirklich in der Achtung junger Männer steigt, wenn es unbedenklich einwilligt. Lust allein ist noch keine Antwort auf die geistig-seelischen Bedürfnisse des Menschen. Paul Tillich schreibt: „Lust zu suchen um der Lust willen heißt, die Wirklichkeit nicht anerkennen. Bloße Lust bleibt in der Illusion. Freude wird geboren aus der Einung mit dem Wesen. Freude ist nur da möglich, wo es uns zu Personen treibt, nicht aufgrund dessen, was wir von ihnen bekommen können, sondern aufgrund dessen, was wir sind“. Darum genügt es dem Liebesbedürfnis des Menschen niemals auf Dauer, nur sexuelle Befriedigungen zu erleben. Es wird letztlich nicht um die körperliche, sondern um die seelische Liebesfähigkeit gehen.

*10. Enthaltbarkeit vor der Ehe erleichtert die Treue in der Ehe.*

Enthaltbarkeit vor der Ehe garantiert noch keine in allen Punkten glückliche Ehe. Disziplin vor der Ehe ist noch keineswegs eine Ge-

währleistung der Treue in der Ehe. Aber in jedem Fall eine Erleichterung, wenn nicht sogar eine gewisse Vorbedingung. Denn wer schon vorher mehrere Bezugspersonen hatte, wird auch nachher ein seelisches Bedürfnis gleicher Art verspüren. Eine Ärztin sagte: „Von Menschen, die vor der Ehe sexuell zugänglich waren, kann man nicht erwarten, daß sie sich nach der Heirat wie durch ein Wunder ändern.“ Wer seelisch anders vorprogrammiert war, wird es nur sehr schwer — wohl nur unter inneren Schmerzen — fertigbringen, sich ein Leben lang an eine Person zu binden. Erfahrungen vor der Ehe sind keinerlei Hilfe in der Ehe, da jeder Mensch wieder ganz anders und ganz neu ist. Ein körperlich und seelisch gesundes Paar braucht keine Wegbereiter vor der Ehe. Jedenfalls haben wissenschaftliche Befragungen ergeben — und bestätigen damit die seelsorgerlichen Beobachtungen — daß Menschen, die vor der Ehe häufiger wechselten, das auch in der Ehe praktizierten. Voreheliche Intimität ist kein Vorzug für die spätere Ehe — auch nicht im Blick auf den Partner der ersten Wahl, den man zu heiraten gedenkt. Es ist auch nicht so, daß evtl. Komplikationen in der Ehe vermieden werden könnten durch voreheliche Kenntnisse und Erkenntnisse.

11. Die bisherigen Ausführungen hatten im Grunde noch wenig zu tun mit der Radikalität der Christusnachfolge, mehr mit vernünftigen und konsequenten Überlegungen. Ich möchte daher noch folgendes bedenken:

*Im Neuen Testament* wird über voreheliche Beziehungen in direkter Weise nicht gesprochen. Auf eine konkrete Bibelstelle kann nicht verwiesen werden. Das hat seinen Grund und seine Bedeutung. Voreheliche Intimbeziehungen stehen im Neuen Testament einfach nicht zur Debatte, sie gehören nicht in die Ordnung und in den Rahmen des vom Neuen Testament geprägten Menschen, der sich bewußt beschlagnahmten ließ durch seinen lebendigen Herrn. Es ist an keiner Stelle von gelegentlicher Paarung die Rede. Und vor-



eheliche Beziehungen sind eben keine Ehe, sondern nur eine gelegentliche Paarung, die von der Bibel nicht gedeckt wird.

Dafür spricht das Neue Testament aber eindeutig und klar von der Ehe. Auch von Intimbeziehungen und der Freude der Körperlichkeit ist die Rede. Aber immer nur dann, wenn das Eheverhältnis gemeint ist. Und unter Ehe wird immer die endgültige und unlösliche Verbindung zweier Menschen verstanden.

In Zusammenhang mit dieser unlöslichen Verbindung (sprich Ehe) ist dann auch von der intimen Gemeinschaft der Partner die Rede. Ja, hier wird sehr deutlich sogar von der Verpflichtung der Partner füreinander gesprochen: 1. Kor. 7, 3—5. Die Bibel nimmt das Thema also auf, aber immer geht es um die Einmaligkeit und um die Lebenslänglichkeit der Bindung. Ich meine daher, für die Bibel sei der Ehebeginn ohne vorehelichen Geschlechtsverkehr so eindeutig, daß gar kein ausdrückliches Verbot dagegen ausgesprochen werden mußte.

Im übrigen sagt das *Schöpfungswort* aus 1. Mose 2, 24 etwas darüber aus, daß Liebende nicht schon *vor* der Ehe einander alles schenken sollten, womöglich mit der Begründung, sie seien doch vor Gott eins: „Darum wird ein Mann Vater und Mutter verlassen und an seinem Weibe hängen, und sie werden ein Fleisch sein“. Nämlich: *Erst wenn* ein Mensch Vater und Mutter verlassen kann, wird er seinem Partner anhängen!

Mit „verlassen“ ist nicht nur der „Ortswechsel“ gemeint. Durch Studium und Berufsausbildung ist ja heute der junge Mensch oft schon recht bald genötigt, rein geographisch sein Elternhaus zu verlassen. „Verlassen“ im tieferen Sinn bedeutet mehr: Eine gesicherte Vonselbständigkeit und die Möglichkeit und gesellschaftliche Absicherung zur Übernahme voller Verantwortung.

### *12. Wider die öffentliche Meinung:*

Die offene Gesellschaft erbringt auf dem Gebiet der Sexualität und des vorehelichen sowie ehelichen Verhaltens ein breites Angebot an Informationen. Wir hören Meinung gegen Meinung und sollen da-

nach unser Urteil bilden. Das erweist sich nicht selten als Überforderung. Die Vielzahl der Meinungen ist von vielfältigen Interessen besetzt, die der einzelne nicht immer zu durchschauen vermag. So kommt es zur Meinungsmanipulation auch auf dem Sektor der Liebe und des Sexualverhaltens. Test und Report scheinen zuständig für die Feststellung des jeweiligen Bewußtseinszustandes und machen das durchschnittliche Verhalten zur Norm, weil angeblich die meisten „normalen“ Leute sich so betätigen. Auch für das voreheliche Gebiet trifft es zu, daß die Lebensform unserer Gesellschaft zu inhumanem Zwang falscher Anpassung führt. Junge Menschen werden oftmals von daher unter Druck gesetzt. Und man beugt sich modischen Normen, obwohl man eigentlich anders möchte. Man beugt sich wenigstens soweit, daß man sich im durchschnittlichen Menschheitsgewoge durchschnittlich benehmen und unauffällig „in dem allgemeinen Haufen mitwimmeln“ kann.

Göttliche Maßstäbe können der öffentlichen Meinung durchaus zuwiderlaufen. Biblische Leitlinien entsprechen nicht generell den Normen dieser Zeit. Christen fühlen sich an ihren Herrn Jesus Christus gebunden und ordnen sich nicht ohne weiteres den Lebensformen dieser Gesellschaft unter. Junge Christen sollten den Mut haben zum eigenständigen Leben, zur Bindung an ihren Herrn und sein Wort.

## THESE 9

*Liebe und Geschlechtlichkeit führen zu Ehe und Elternschaft. Verantwortliche Elternschaft umfaßt ein grundsätzliches Ja zum Kind.*

Die Bibel spricht in großer Unbefangenheit über geschlechtliche Probleme und Fragen der Partnerschaft. Der Auftrag der Zeugung wird deutlich ausgesprochen, Eheratschläge werden unmißverständlich erteilt, das Hohelied Salomos berichtet von einer gesunden erotischen Anziehungskraft, der Spannungsgrad zwischen den Geschlechtern wird nicht verschwiegen, die Macht sexueller Verführung wird gravierend sichtbar, schuldhaftes Verhalten und sündhaftes Versagen werden ohne Rücksicht aufgedeckt.

Keineswegs aber zwingt der biblische Glaube zu einer Abwertung des Geschlechtlichen. Die Freude der Leiblichkeit kommt voll zum Ausdruck, jedoch werden unwürdige und ungöttliche Exzesse einem scharfen Urteil unterworfen.

In väterlicher Fürsorge sprach Gott: „Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sei“. Und er gab ihm ein Gegenüber, einen Gefährten, einen Partner, er gab ihm ein Du, dieses Du war gleichwertig mit ihm, aber doch nicht wie er, es war anders. Gleichwertig, aber nicht gleichartig. Das Du war ihm ähnlich, war ihm vertraut, aber zugleich auch neu und fremd, zugleich ein Geheimnis, sein Geheimnis. Gott gibt uns ganz speziell einen Menschen, der für uns gut ist. Er ist für unser gemeinsames Leben ein Auftrag, eine Bestimmung, eine Verordnung.

Mit diesem Partner hat Gott uns einen wirklichen Menschen gegeben, nicht nur die Funktion eines Menschen. Es geht nicht nur um Dienstleistungen aneinander. Nicht darum, aneinander und miteinander Funktionen auszuüben. Es darf nicht nur die bloße Dienstbarkeit sein, etwa die Funktion der erotischen Erfüllung oder nur die körperliche Gemeinschaft oder die Aufgabe der Fortpflanzung. Sollte der andere nur für solche Funktionen gut sein, dann ist seine Tätigkeit beendet, dann wird er für den Partner uninteressant und reizlos, sobald er solche Erwartungen und Ansprüche nicht mehr befriedigen kann. Dann aber hat man nicht ihn selbst geliebt, sondern nur etwas an ihm.

Die Ganzheit des Menschseins in Liebe und Ehe bedeutet mehr: Ein einmaliges Zu-dir-gehören, ein Für-mich-geschaffen-sein, ein Auf-mich-zugeschnitten-sein. Das alles ist nicht von vornherein gegeben, sondern ein Prozeß des Werdens innerhalb der Ehe. Es ist das Ergebnis der gemeinsamen Geschichte, des gemeinsamen Freuens und des gemeinsamen Leidens. Es prägt einander gegenseitig, da wird jeder ein Stück des andern. Man ist nicht das, was man am Anfang war. Man ist durch den anderen gezeichnet.

Eine solche Gemeinsamkeit des Lebens kann aber nur bestehen, wo eine starke gegenseitige Liebe sie erhält. Ohne wesenhafte Liebe gibt es keine rechte Ehe, denn Ehe ist nie ohne Anfechtung. Sie muß Schweres tragen, Leid überdauern, Krisen überwinden können. Hier ist Aufgabe, Größe und Wagnis der Liebe und Ehe.

Man sagt, auch die Enttäuschung gehöre zur reifen Ehe. Alle jungen Menschen sollten auf Enttäuschung vorbereitet werden. Nach soziologischen Beobachtungen werden fast alle Ehepartner voneinander enttäuscht. Ent-Täuschung, d. h. das Ende der Täuschung ist da, der andere hat sich entlarvt. Meist trägt jeder Mensch ein Liebesideal im Herzen. Begegnet er diesem Ideal, werden seine Sympathiegefühle ausgelöst. Entspricht das Ideal nicht auf Dauer dem Bild des Herzens, tritt die Enttäuschung ein, die Ernüchterung, die Desillusionierung, die Entzauberung. Wird das in der Ehe von einem Partner

nicht verstanden und angenommen, dann kann die Ehe in die Krise kommen. Liebe ist aber mehr als Sympathiegefühl, mehr als Angesprochenwerden von einem Idealbild. Der Arzt und Eheberater Bovet sagt sogar: „Wenn die Enttäuschung ganz gelungen und freudig angenommen ist, tritt man ins Alter der Ehereife ein“.

Um Mißverständnisse zu vermeiden: Die Führung Gottes in die Ehe steht gleichwertig neben der Führung Gottes in die Ehelosigkeit. Ehe und Ehelosigkeit sind zwei andersartige aber gleichwertige und geistlich gleichrangige Möglichkeiten.

Liebe ist das erste. Nicht die Ehe erzeugt Liebe, sondern die Liebe wird zur Ehe. Nur Liebe rechtfertigt die Ehe, nicht die Annahme, daß in der Ehe die vollkommenste Verwirklichung des Sexuallebens möglich sei; selbst ein vorzeitiges versehentliches Kind rechtfertigt grundsätzlich noch nicht die Ehe. Ehe wiederum führt normaler- und natürlicherweise zur Elternschaft.

Selbstverständlich sei berücksichtigt, daß es auch eine ungewollte, biologisch bedingte Kinderlosigkeit gibt. Das aber ist für die beteiligten Eheleute eher Schmerz und Leid. Darum: Menschlich gewollte und ohne zwingenden Grund unbegrenzt herbeigeführte Unfruchtbarkeit widerspricht dem Sinn der Ehe.

Neues Leben ist ein Wunder und ein Geheimnis, für viele Eltern Glück und Erfüllung. Dennoch schätzt man, daß dreiviertel aller Kinder zum Zeitpunkt der Geburt nicht erwünscht sind (Abtreibungen sind darin nicht enthalten). Etwa die Hälfte der Nichterwünschten wird später von Vater und Mutter noch innerlich angenommen. Statistisch ist hier vieles kaum erfassbar, jedoch kann man für zunächst nicht erwünschte Kinder folgende Aufgliederung geben:

a) Vorehelich und außerehelich geborene Kinder, b) Erstkinder sehr früh geschlossener Ehen, c) Kinder aus zerrütteten und geschiedenen Ehen, d) auch bei kinderreichen Familien ist die Wahrscheinlichkeit groß, daß von einer bestimmten Kinderzahl ab die Grenze des Erwünschten überschritten ist. Das nächstfolgende Kind entsprang nicht immer bloßer freier Entscheidung und war nicht unbedingt ein

Wunschkind. Welche Nöte damit für die Eltern und besonders für die Kinder verbunden sind, liegt auf der Hand.

Kinder brauchen für die Ichfindung als Junge oder Mädchen die Bestätigung durch die Eltern. Nicht jedes gewünschte Kind entspricht den Träumen der Eltern. Der Junge sollte vielleicht ein Mädchen sein oder das Mädchen eigentlich ein Junge. Solche Enttäuschungen können bewirken, daß Kinder in ihrer Geschlechtsrolle schwerer angenommen werden. Diese Kinder haben es dann wesentlich schwerer, sich mit ihrer speziellen Anlage als Junge oder Mädchen zu behagen. Um des jungen Lebens willen sollten sich Eltern dem ungeborenen und auch dem geborenen Leben gegenüber neutral verhalten. Schlägt die Enttäuschung auf das Kind nieder, so kann das lange Jahre nachwirken und Komplikationen im Reifen und Werden des jungen Menschen herbeiführen. Es gibt Menschen, die nie zur Bejahung ihres eigenen Geschlechtes kommen, Transvestiten werden oder eine Geschlechtsumwandlung vornehmen oder vortäuschen.

Jungen Ehepaaren rate ich, die Wahl des Zeitpunktes der Empfängnis des ersten Kindes offen zu besprechen. Erst müssen die beiden Ehepartner zu einer seelischen Harmonie in der Ehe zusammenfinden. Durch eine zu rasch eintretende Schwangerschaft wird der Prozeß der Harmonisierung manchmal abgebrochen, ehe man sich richtig kennengelernt und zueinander gefunden hat. Es ist nicht gut, wenn eine Frau bereits in der ersten, überschwenglichen Phase schwanger wird. Sie wird dann von zu vielen Einflüssen erschüttert. Erst muß die Zweisamkeit gelingen, ehe es zur Dreisamkeit kommen sollte. Im Blick auf eine optimale Entwicklung der Ehe und Familie zahlen sich Ruhe und Geduld mehr aus als Hektik und Überstürzung.

Jede junge Frau braucht Zeit, das neue körperliche Erlebnis zu verkraften. Es ist für sie nicht nur sexuelles Neuland, sondern auch eine seelische Umstellung. Die intime Begegnung soll ja nicht zum Trauma oder zum notwendigen Übel werden. Sie ist keine lästige Pflicht, die mühsam zu erdulden wäre. Hingabe und Freude des leiblichen Geschenkes bedürfen der Ruhe und des Einfühlungsvermögens. Eine

gegenseitige Beglückung soll zur Entspannung und zum Frieden führen, nicht Weh und Martyrium sein. Der göttliche Fluch gilt zwar, daß Frauen ihre Kinder unter Schmerzen gebären müssen, aber nicht, daß sie sie auch mit Schmerzen empfangen sollen. Es genügt nicht, zu „heiraten“, eine „Ehe einzugehen“, sondern Mann und Frau müssen miteinander auf jedem Gebiet verwandelt werden zu „ehelichen Menschen“.

Es ist sowohl für die Eltern als auch für das Kind wichtig, daß die Empfängnis zu einem Zeitpunkt im Leben der Mutter stattfindet, zu dem sie physisch und psychisch für eine Schwangerschaft bereit ist. Jede Frau, die eine Schwangerschaft plant, sollte dafür sorgen, daß sie bereits vor der Empfängnis in bester körperlicher und seelischer Verfassung ist.

Verantwortliche Elternschaft umschließt auch die Bejahung eines möglichst positiven Lebensraumes für das Kind, der für dessen Persönlichkeitsentfaltung entscheidend ist.

Dabei sollte der Geburtenabstand verantwortlich gewählt sein. Der Wille zum Kind erfordert das Erfragen des Willens Gottes, ebenfalls jedoch nüchterne Überlegung zur Planung und Lenkung, obwohl letztlich die Eltern nicht die Schöpfer neuen Lebens sind, sondern Gott allein dieses Schöpfungswerk vollbringt. Verantwortung vor Gott beinhaltet aber auch die Anwendung geeigneter Mittel und Methoden, um die genannten Aufgaben der Elternschaft gewissenhaft wahrzunehmen.

Auf mancherlei Gebieten unseres Lebens sind Gewissensentscheidungen geboten. Das gilt auch für die Aufgabe einer verantworteten Elternschaft. Niemand wird darum herumkommen, sein eigenes Familienleben in eigener Verantwortung und mit den Methoden zu regeln, die ihm vor Gott und seinem Gewissen recht erscheinen. Das gehört zur Mündigkeit, zur Verpflichtung und zur Würde eines neutestamentlichen Menschen. Der individuelle Spielraum, der sicherlich bei jedem andere Grenzen hat, die ihm durch Umstände und Verhältnisse gesteckt sind, muß auch für die Art der Familienpla-

nung gelten. Das Abschalten der eigenen Verantwortlichkeit vor Gott hat in der Geschichte schon oftmals zu großem Unheil geführt. Auch in diesem ureigensten Verantwortungsbereich kann niemand dem einzelnen, weder im Grundsätzlichen noch in der Methode, die persönliche Gewissensentscheidung abnehmen. Vernünftige Überlegung und Leitung durch den Geist Gottes widersprechen einander nicht. Im Gegenteil: Das Neue Testament fordert im Blick auf Ehefragen und Empfängnisregelung geradezu zur Vernunft auf. 1. Petrus 3, 7: „Ihr Männer, wohnt bei ihnen mit Vernunft und gebet dem weiblichen als dem schwächeren Werkzeuge seine Ehre.“

Nur an einer Stelle möchte ich zur Vorsicht mahnen: Zwar habe ich äußerste Hochachtung vor den Bemühungen unserer Ärzte, zwar schätze ich die Ergebnisse der wissenschaftlichen Medizin hoch ein, auf dem Gebiet der Hormonforschung sind Leistungen vollbracht worden, die Entwicklung der Hormon-Tablette entsprach den Forderungen unserer Zeit. Doch die weltweit eingeführte „Pille“ steht seitdem im Kreuzfeuer der Kritik von Ärzten, Psychologen, Soziologen und Theologen. Der Streit um die Nebenwirkungen ist noch nicht zu Ende, gesundheitliche Schäden sind noch nicht in allen Aspekten letztlich auslotbar. Besonders sind es die bisher nicht erforschbaren Langzeitwirkungen, die immer neu Bedenken entfachen. Professor Butenandt, der Präsident der Max-Planck-Gesellschaft, erklärte zu dieser Frage: „Ich glaube, daß die Anwendung der Hormone ein wichtiger, vielleicht entscheidender Weg ist, aber in welchem Umfange man ihn beschreiten kann, sollte noch durch sorgfältige ärztliche Analyse sichergestellt werden. Die Schwierigkeit liegt darin, daß wir nicht ausschließen können, daß später Schäden auftreten, die man in den wenigen Jahren, die man überblickt, eben noch nicht hat erkennen können. Ich halte es nicht für unmöglich, daß man an Erbveränderungen denken muß.“ Sicher ist die Hormonpille ein Medikament mit unterschiedlichen Risiken, die nicht pauschal, sondern nur individuell beurteilt werden können. Deshalb soll ein junges Mädchen, das sich von der hormonellen Empfängnis-



verhütung eine optimale Lösung seiner sexuellen Probleme erhofft, die Folgen dieses Verfahrens ebenso sorgfältig überdenken wie eine Mutter mit zahlreichen Kindern, deren Gesundheitszustand weitere Schwangerschaften verbietet. \* Denn eine schadlose Wirkung der „Pille“ ist nur dort zu erwarten, wo der weibliche Organismus sie komplikationslos toleriert. Aber einem medizinischen Laien kommen bald Bedenken, ob die durch das eingenommene Gelbkörperhormon künstlich herbeigeführte Scheinschwangerschaft auf Dauer ohne ernsthafte Nachwirkungen für den weiblichen Organismus bleiben kann.

Ich kann mich nicht bekennen zu der heute üblich gewordenen, massenhaft eingenommenen und oft leichtfertig und schnellhändig verordneten Verhütungstablette. Gewiß wird es nach wie vor für manch eine Frau das medizinisch richtige sein und von ihr auch kurzfristig gut vertragen werden. Ich kann aber nach langen Jahren der psychologischen Beobachtung und der seelsorgerlichen Beratung die Vergötterung der Ovulationshemmer nicht gutheißen. Es gibt gegenwärtig einen verhängnisvollen Drang zur Verharmlosung, zur Idealisierung, sogar zur Ideologisierung. Dieser medizinischen Verharmlosung kann ich mich nicht anschließen.

Inzwischen mehren sich die Stimmen von Fachleuten und Wissenschaftlern, die die Verharmlosung und das Totschweigen der Gefahren durchbrechen. Frauen, die das Präparat zunächst gut vertragen, müssen, wenn sie über Jahre konstant schlucken, mit Nebenwirkungen rechnen, die ich hier im einzelnen nicht aufzuzählen habe. Sie sind bekannt und werden meist auf den Packungen noch aufgeführt. Die oft starken psychischen Nebenwirkungen dürfen ebenfalls nicht mehr verheimlicht werden. Libidoverlust und Triebveränderungen werden immer deutlicher. Qualifizierte Gynäkologen und Psychologen wissen davon und lehnen die Manipulation mit der oralen

\* Die Bedenken und Auswirkungen speziell für junge Mädchen beschreibt die Psychagogin Christa Meves in der Broschüre: „Ich will leben“, Probleme des Jugendalters, erschienen im Verlag des Weißen Kreuzes, 35 Kassel-Harleshausen.

Kontrazeption ab, denn Störungen, die die Pille auslöst, können u. U. ein Leben lang bestehen bleiben und zu Unfruchtbarkeit u.a. führen. Als Seelsorger denke ich an die Flut von Neuralgien, an denen Frauen heute leiden und denen Seelsorger wie Ärzte meistens ohnmächtig gegenüberstehen. Soweit diese Erkrankungen mit der Einnahme der Verhütungspille zusammenhängen, ist es die Pflicht des Seelsorgers, zur Vorsicht zu mahnen. Denn es gibt andere Möglichkeiten der Empfängnisregelung, die diese Gefahrenmomente nicht in sich bergen.

In jeder Ehe wird heute eine Empfängnisregelung in dieser oder jener Form praktiziert. Auch strikte Enthaltensamkeit ist eine Art der Empfängnisverhütung. Für den Christen sind oftmals Glaubens- und Gewissensfragen damit verbunden. Eine gehorsame Abhängigkeit von Gott verwehrt uns, nach eigenem Belieben zu entscheiden, ob und wieviel Kinder uns als Geschenk zugehört sind. Dennoch ist durch bedingungslosen Gehorsam Gott gegenüber die Frage der Elternschaft und der Kinderzahl nicht gelöst. Die Meinung, Gottes Berufung und Führung schließe eigene verantwortliche Entscheidungen aus, kann ein gefährlicher Irrtum sein. Der Wille zum Gehorsam enthebt uns nicht der persönlichen Verantwortung. Manche Eheleute lehnen jede Einflußnahme auf den natürlichen Lauf der Dinge kategorisch ab. Sie glauben, daß auf diese Weise allein Gottes Wille geschieht. Ich erinnere noch einmal daran, daß den Ehemännern durch die Heilige Schrift gesagt ist, daß der Umgang mit ihren Frauen auch von der Vernunft her seine Regelung finden soll. Wer bei der Frage der Elternschaft alle vernünftigen Überlegungen ausschließt, läuft in besonderer Weise Gefahr, Gottes Willen zu verkennen und sich von unnüchternen und unkontrollierten Gedanken und Empfindungen bestimmen zu lassen. Aus der Verpflichtung des Gehorsams gegen Gott, der vor allen Dingen die Liebe zum Nächsten von uns fordert, erwächst daher das Recht, ja die Pflicht zu einer verantwortlichen Regelung der Empfängnis.

*Die Liebesfähigkeit und die Lebenstüchtigkeit des Menschen hängen eng zusammen mit seinem seelischen Reifungsprozeß. Alles Lebende muß reifen, darum ist Wachsen und Reifen ein Prozeß, zu dessen Ziel wir lebenslang unterwegs sind.*

Kindheit und Jugend sind Reifezeiten. Auch altern erfordert Reife, denn Abbau, Rückflut und Tod des Lebens nötigen letztes Reifen ab. Es gibt nichts, das so ausdauernd und umfassend reifen muß wie Geist und Seele des Menschen. Viele erreichen die volle Reife nie, obwohl sie die körperliche Prägung des entsprechenden Lebensalters besitzen. Lebensreife ist nicht nur Daseinsbewältigung, sondern „Wandlung des Seins“, die sich nicht automatisch oder schicksalhaft vollzieht. Die Hinwendung zur Verantwortung, der Prozeß des Sichwandelns ist sowohl ein geistiger als auch ein geistlicher Vorgang. Ohne das Gnadenwirken Gottes wird der Mensch in der Begrenztheit seines Wesens steckenbleiben. Reife und Verantwortung haben letztlich etwas mit Erlösung zu tun. Erlösung vom egozentrischen Sein, Hinwendung zum andern: zu Gott und den Menschen. Neutestamentlich vollgültig wird die Entfaltung des neuen Seins „in Christo“.

Verfehlte Reife bedrückt. Sie erzeugt Mißbehagen und schließlich seelische Erkrankung. Alles menschliche Reifen nimmt seinen Weg durch Krisen. Werden sie durchstanden, wird der Mensch belastbarer, duldsamer, liebesfähiger und dankbarer. Überheblichkeit und Ungeduld verraten einen Reifestau der Seele. Daß Reife und Reife-schmerz unerläßlich sind, muß vom jungen Menschen beizeiten

innerlich angenommen werden. Der Heranwachsende — ebenso der Erwachsene — darf unvermeidbare schmerzhaftige Krisen nicht in beleidigter Gekränktheit verewigen, sondern kann daran reifen. Er überwindet den Reifestau nur, wenn er früh gelernt hat, welcher Segen allem Leid innewohnt, sobald es angenommen wird.

Reizüberflutung soll heute vielfach verlorengelungene Erlebniskraft der Seele ausgleichen. In diesem Sinne versucht man, das dürftig werdende Liebeserleben durch gesteigerte Sextechnik zu ersetzen. Das Ergebnis ist grotesk: Mehr Scheidungen, mehr Ehekrisen, zunehmende Impotenz und Frigidität, mehr Selbstmorde. Alles aus innerer Leere. Die verweigerte Reife macht erlebnisarm, bringt bestenfalls eine Aufblähung des äußeren Gebarens bei innerer Entwertung.

Aber Nachreifung ist möglich. Wer reifen will, kann reifen. Es gibt kein Ausgeschlossensein. Lebendiger Glaube schafft das. Besser: Jesus Christus, der Sohn Gottes, bewirkt es in denen, die ihm vertrauen. Die Heilige Schrift hat dafür einen würdigen Ausdruck: „Heiligung“. Heiligung ist Umwandlung, ist Erneuerung von innen her. Heiligung ist ein Werk des Geistes Gottes, hat also geistliche Aspekte mit geistigen und seelischen Auswirkungen, ja oft mit charakterlichen und körperlichen Rückwirkungen. „Darum so preiset Gott an eurem Leibe und in eurem Geiste“ (1. Kor. 6, 20). Leib, Seele und Geist bedürfen der Heiligung. Sie ist keine naturhafte Gabe, auch kein durch Erziehung zu erwerbender Charakterzug, sondern ein lebendiges Bleiben im Glauben an Christus, in der Liebe und in der Überwindung.

Dieser notwendige innere Reifungsprozeß unterliegt in unserer Zeit empfindlichen seelischen Störungen. Die Liebesfähigkeit und die Lebenstüchtigkeit werden durch psychische Unebenheiten stark beeinträchtigt. Veränderte Lebensgewohnheiten und die Entfremdung durch Umwelteinflüsse können bedrohliche Formen annehmen. Depressive Verstimmungen machen ängstlich und hilflos. Bei manchen Menschen treten Lebensunlust und seelische Anfechtung offen hervor; bei anderen quillt die Depression erst zutage, wenn sie mit ei-

nem Seelsorger Gelegenheit haben, in die tiefere Schicht ihres seelischen Befindens hinabzusteigen.

Es ist kennzeichnend für viele Formen leichterer Depressionen, daß sie maskiert sein können oder abgewehrt werden durch mancherlei Manöver: Selbstgemachte Überbeschäftigung, dauernde Geselligkeit, unbotmäßige christliche Veranstaltungsfülle, pausenlose Kontakte, viele Arten der (auch frommen) Ablenkung oder die Verhinderung von Besinnung und Selbstwahrnehmung. Dadurch entsteht letztlich kein humanes Verhalten, sondern daran zerbricht Menschlichkeit.

Auch Brüderlichkeit stirbt dabei. Es ist derzeitig wie eine christliche Seuche, sich gegenseitig mit papierenen Drucksachen einzudecken, aber auf direkte Briefe, Anfragen und Bitten gar keine oder — oft erst nach Monaten — spärliche, gequälte Antworten zu geben, bzw. zu erhalten. Solche Praktiken kennzeichnen mit Sicherheit den Einbruch eines geistlichen Tiefs — im Leben des einzelnen Menschen, wie auch im Leben einer Organisation und dessen Leitung. Von „Gemeinschaft der Heiligen“ im Sinne des christlichen Glaubensbekenntnisses kann hier jedenfalls kaum die Rede sein.

Mißlungene seelische Reifung nimmt die Freude am Dasein, läßt Wertmaßstäbe in schrägem Licht erscheinen, vermindert die Urteilsfähigkeit und schränkt die Lebenskraft, eine gesunde Terminplanung und eine verantwortungsbewußte Aufmerksamkeit anderen Vorgängen gegenüber ein. Die Bewältigung des Lebens wird durch Unreife in Frage gestellt. Die Bilanz des Daseins erscheint negativ. Das seelische Vakuum ist offensichtlich. Darum hat die große Bewegung der Gruppendynamik Hochkonjunktur, die diese seelische Lücke gerne füllen möchte — oft mit unzureichenden Mitteln, manchmal gefährlichen Methoden und meistens nichtssagenden Inhalten. Bei vielen vertieft sich das innere Abgeschnittensein so depressiv, daß die Resignation überhand nimmt, die Kluft der Verständigung größer wird, die Verstehensbarrieren unüberwindlich erscheinen und die Fähigkeit zur aktiven Beseitigung der Unbill ge-

nommen ist. Die Rede von der „Qualität des Lebens“ wird jenen, die unverschuldet tiefen Verstimmungen ausgeliefert sind, manchmal wie Hohn in den Ohren klingen.

Wenn aber ein Leben lang Reifestufe auf Reifestufe in etwa bewältigt wurde, erreicht der Mensch Jahre voller Güte und innerer Größe, Weisheit und Würde. Solcherart gereiftes Menschentum birgt hohe Führungseigenschaften. Es bewahrt die Welt vor schnellauter, sich vordrängender Unreife mit all ihrer gefährlichen Kurzsichtigkeit.

Es ist die Zeit der Reife, der Ernte des Lebens, wo Höhen und Tiefen überschaubar werden, die inneren Werte des Charakters, des Herzens und der Seele, des Glaubens und des Vertrauens zur Vollendung kommen. Der Mensch ist das einzige Wesen, das von Vollendung weiß, das die letzten Fragen um Sinn und Inhalt des Lebens und Sterbens erkennt. Zwar durchdringen wir nicht den dunklen Horizont des Endens, zwar fragen wir in banger Ungewißheit nach letzter Gewißheit, dennoch liegt hier der endgültige formende Abschluß, ein reifes Erfülltwerden. Das Verwesliche muß den Prozeß des Wandels in das Unverwesliche durchstehen, das Sterbliche wird die Unsterblichkeit erleben. Selbst wenn Gott ein Leben auf scheinbar halber Höhe abbrechen sollte, wird er es dennoch nicht unvollendet lassen, denn er ist der, der gesagt hat: „Ich will's anfangen und vollenden!“

*Biblische Ethik ist nicht immer identisch mit sonst üblichen gesellschaftlichen Normen.*

Der Begriff „Ethik“ muß vom Evangelium her mit Inhalt gefüllt werden. Sonst endet alles in ethischem Individualismus, in dem nur das eigene Ich vergötzt wird und in diesem dann der alleinige Wertmesser alles Menschlichen gesehen wird. Biblische Ethik lehnt die Verherrlichung jener Zweckfreiheit ab, die letztlich nichts anderes ist als ein Alibi für Egoismus und Unverantwortlichkeit. Bloße menschliche Wertmaßstäbe sind machbar. Werte an sich sind auch keine unerschütterlichen Prinzipien. Sie können sich im Laufe der gesellschaftspolitischen Entwicklung wandeln, denn sie spiegeln das jeweilige Verhältnis zwischen dem Menschen und seiner Situation. Der Mensch braucht zur Daseinsbewältigung aber Werte, die nicht an ihn gebunden sind, sondern an Höheres; sonst irrt er richtungslos umher.

Darum verlangen Liebe und Geschlechtlichkeit mehr denn je nach Maßstäben, die sie vor Verirrung und Bedeutungslosigkeit sowie tiefer Enttäuschung bewahren. Leitlinien Gottes sind die Leuchtbojen in einer dunklen Welt. Gott hat die Geschlechtlichkeit geschaffen. Die menschliche Liebe ist ein Abbild seiner Liebe. Über allem stehen die Güte Gottes, die Gnade und die Vergebung Christi; nicht als Lehrformeln, sondern als Kräfte des Schöpfers und seiner Heilsordnung. Man kann die Behauptung, daß Gott Liebe ist und die Liebe

von ihm kommt, nicht beweisen. Sie ist eine Erkenntnis des Glaubens. Aber biblische Ethik gründet sich auf die Wirklichkeit dieser Aussage der Heiligen Schrift. Wenn wir von Liebe reden können, wenn wir zu lieben imstande sind, dann nur, weil Gott Liebe ist und uns liebt. Nur was der Mensch empfängt, kann er weitergeben. Daher hat christliche Ethik einen grundlegend anderen Ansatzpunkt als jede andere Ethik. Sie wurzelt im Glauben an den heiligen, aber liebenden Gott. Somit ist christliche Ethik eine Ethik des an Gott glaubenden und von ihm begnadeten Menschen. Sie empfängt ihre eigentlichen Impulse von der „Rechtfertigung des Sünders“ um Jesu Christi willen. Der Christ weiß, „daß allein vom Glauben an die Erlösung durch Jesus Christus die Kraft ausgeht, den Willen Gottes zu heiligen. Er weiß außerdem, daß er nach jeder Niederlage im Ringen um den Gehorsam mit der erneuten Bitte um Vergebung wieder vor den Erlöser treten darf. So kommt der rechte Christ in seinem sittlichen Tun und auch Versagen vom Kreuze Jesu Christi nie los. Dies ist der Grund, warum christliche Ethik ihrem Wesen nach *nicht Gesetz* ist, sondern aus dem *Evangelium* erwächst. Sie besteht also nicht aus einer Sammlung von sittlichen Vorschriften, sondern sie ist der Kraftstrom der Dankbarkeit für die Erlösung von Schuld und Sünde, der nach Betätigung drängt und Gott durch ihm gefällige Taten preisen will“ (Frauenknecht).

Es gibt keine „Theologie der Geschlechtlichkeit und Liebe“. Es gibt aber von Gott festgelegte Grundgegebenheiten des menschlichen Lebens. Es gibt Sinn und Ziel des menschlichen Daseins, es gibt fundamentale christliche Glaubenswahrheiten. Dementsprechend lassen sich die Sinngehalte einer Geschlechtlichkeit, sollen sie nicht isoliert und verzerrt dargestellt werden, nur in enger Rückbindung an den Sinngehalt menschlichen Lebens überhaupt erschließen. Dabei ist zu beachten, daß ein rein menschliches Normenverständnis hier kaum weiterhelfen kann. Es sei darauf hingewiesen, daß der Begriff „Norm“ nicht im Neuen Testament, sondern vielmehr im Bereich der Rechts- und Naturwissenschaft beheimatet ist. Jedes menschliche



Miteinander bedarf der Normen und Gesetze. Sie haben Schutz- und Sicherungsfunktionen. Darüber hinaus weisen sie auf unverzichtbare Werte menschlichen Lebens hin.

Menschliche Normen sind aber meist zeitbezogen, zeitbedingt und dementsprechend auch wandelbar. Daher sollte der im gesellschaftlichen Bereich gültige Begriff der Norm vom christlichen Verständnis her ergänzt und überboten werden. Der Christ sieht sich in seinem Leben und Verhalten von Gott geführt und durch den Heiligen Geist geleitet. Er fügt sich auch im Gehorsam und im Glauben den Maßstäben der Heiligen Schrift. Gleich einer Kompaßnadel, die zwar die Richtung angibt, ohne jedoch die konkreten Stationen des Weges zum Ziel genauer festzulegen, weiß sich der Christ vom Worte Gottes her auf einen Weg geschickt und auf ein Ziel hin berufen. Der glaubende Christ besitzt Zielangaben, die keineswegs unverbindlich sind, sondern als Aufrufe und Gebote zum Heil des Menschen aufgestellt wurden. Jesus selbst bezeichnet sich als „Weg, Wahrheit und Leben“. Die Aussagen des Neuen Testaments stellen keine unverbindlichen Ratschläge dar, sondern ernsthaft gegebene Wegweisung.

Solange der Christ seinen Blick und sein Herz auf die Liebe Jesu gerichtet hält, hat er auch im Nebel unklarer Moral den bestmöglichen Kompaß. Mit dem Bild dieser Liebe vor Augen wird er nicht behaupten können, daß Nachfolge und Hingabe unannehmbar und unpraktikabel seien. Sicher wird viel gefordert: nämlich der Liebe alles hintenanzustellen, denn sie sucht nicht das Ihre. Sie schenkt im Grunde das einzige wesenhafte Glück. Augenblickliche Zustände verändern weder das Wesen noch das Herz; die Zustände welken und sterben ab und das Herz findet sich leerer und liebloser als zuvor.

An dieser Stelle sei etwas zum Begriff der „Normalität“ gesagt: Normalität ist Durchschnittlichkeit. „Normal“ ist ein Mensch, wenn er dem Durchschnitt, den Normen, den feststehenden Regeln entspricht. „Normal“ erscheint, was von der überwiegenden Mehrheit

der Zeitgenossen akzeptiert und gebilligt wird. Ein normales menschliches Verhalten ist das, was „üblich“ ist. Eine biblische Lebensweise muß nun aber ganz und gar nicht immer dem entsprechen, was „üblich“ ist. Christen leben durchaus oft „unüblich“. Wenn in unserer Zeit beispielsweise der voreheliche Intim Umgang „üblich“ geworden ist, dann ist das für den Christen keineswegs die zu übernehmende Norm. Für die Gesellschaft ist der Geschlechtsverkehr zwischen 13 und 20 Jahren „normal“. So wird ein junger Mensch, der sich dieser „Normalität“ nicht unterstellt, zum „Unnormalen“. Wenn es heute mehr und mehr „üblich“ wird, außerhalb der Ehe eine zusätzliche intime Partnerschaft zu pflegen, dann wird der Christ, der sich an das biblische Wort „du sollst nicht ehebrechen“ hält, zum „Unnormalen“. So stimmen Christen oftmals nicht mit den gesellschaftlichen Gepflogenheiten überein. Sie fallen aus der Gesellschaftsordnung heraus. Sie durchbrechen die Normalität. Hier wird deutlich, daß diese Welt letztlich nicht die Heimat des Christen ist. Er wartet auf eine neue Welt und auf einen neuen Himmel. Er erwartet die Erneuerung durch Jesus Christus.

Im Grunde paßte der Christ nie in die Normen seiner Zeit. Der gesellschaftliche Zuschnitt war nie das Maß seiner Wertung. Darum wurde er oft der gesellschaftspolitische Störenfried, das Sandkorn im Getriebe, der Unnormale seiner Zeit. Das war zu allen Zeiten in allen Jahrtausenden so. Daher rührten alle Christenverfolgungen, weil der Christusglaube jeweils ein Fremdkörper seiner Zeit war. Christen wurden in der Regel nicht verfolgt und getötet, weil sie etwas gestohlen oder einen Leberfleck auf der rechten Wange hatten. Sie wurden gehaßt und geschunden, weil sie abwichen von den üblichen Normen. Sie wurden verbrannt und von Löwen zerrissen, weil sie geistliche Störenfriede im gesellschaftspolitischen und kulturpolitischen System waren. Sie wurden gesteinigt und ertränkt, weil sie der menschlichen Lüge die göttliche Wahrheit entgegenhielten. Sie paßten nicht in die ungöttliche Normalität. Ihr Stil, ihre Prägung, ihr Christuskurs, ihr geistlicher Zuschnitt paßten nicht in

die öffentliche Landschaft. Die staatliche und bürgerliche Struktur verdaute nicht die Wahrheit Gottes.

Darum ist es nicht gut, daß das, was normal ist, von der Statistik, vom Durchschnittswert bestimmt wird. „Wir bestreiten die Methode, die Normen so ändern zu wollen, daß man die Faktizität (Wirklichkeit) des Verhaltens einfach selbst zur Norm erhebt“ (Professor Schelsky). Wir sind von höheren Werten abhängig. Aber der normale Zeitgenosse ist dem Meinungsdruck der Gegenwart ausgesetzt. Die öffentliche Meinung könnte unerträglich gegen ihn sein. Die meisten Menschen haben Angst, sich mit ihrer Meinung zu isolieren. Sie machen mit, weil es üblich ist. So schließt man sich selbst Irrtümern an, als sich mit der eigenen Auffassung durchzusetzen. Es gehört Mut, Entschiedenheit, Kraft dazu, andere Maßstäbe zu vertreten und demgemäß anders zu handeln. Natürlich werden Christen dann verlacht, mißverstanden, als hoffnungslos konservativ abgetan und als unnormale erklärt. So führt das Festhalten an biblischen Maßstäben auch heute in das scheinbar Unnormale. Das werden Christen zu aller Zeit zu verkraften haben.

„Gemessen an den grundlegenden Einsichten der Bibel, sind alle anderen Auffassungen auch heute noch oberflächlich und bruchstückhaft“ (Prof. Piper). Was bedeutet es schon, wenn modernistische Pädagogen, Psychologen oder gar Theologen biblische Wertmaßstäbe anzweifeln, als überholt abtun und madig machen? Befinden sich nicht auch Pädagogik und Psychologie in einer Krise, zumindest im Wandel? Man kann doch zeitnah beobachten, wie sich Wissenschaft auf diesem Gebiet innerhalb eines Jahrzehntes — oft von Jahr zu Jahr — überprüft, ergänzt, korrigiert, verwirft, umdreht und Fachleute vor lauter Unsicherheit und Kompromißfreudigkeit völlig verschwommen pendelnde Lehrmeinungen von sich geben. Auf die Begrenztheit der wissenschaftlichen Argumentation sollte man achthaben.

„Unnormal“ wäre es, wenn Christen sich von den Umweltstatistiken, Reporten und Verhaltensforschungen derart beeindrucken lies-

sen, daß dadurch Aussagen der Heiligen Schrift zweitrangig und unvertretbar würden. Statistik hat in bezug auf christlichen Glauben nie etwas bewiesen, höchstens, daß glaubende Christen eine „kleine Herde“ sind (die sich aber „nicht fürchten soll“). Für Nichtchristen können sich je nach kulturellen Konstellationen die „Sitten“ abwandeln. Aber was geht dieses Karussell der Meinungsverschiebungen den Christen innerlich an, wenn er weiß, was er glaubt. Sein geschlechtliches Verhalten wird für die Umwelt ein ebenso erstaunliches und ärgerliches Zeugnis sein wie sein Glaube selbst. Beides gehört sogar untrennbar zusammen. Sein Intimverhalten ist ein Teil seines verkörperten und damit glaubwürdig werdenden Glaubens. Wichtiger als statistische Durchschnittswerte zu vergötzen ist es, Glauben und Gehorsam im Herzen der Christen wachzuhalten, wenn ihre kleinen Boote im Wellengang der Zeit zu kentern drohen, wenn die christliche Stimme im höllischen Gekreisch der Massenmedien, im Blendlicht der Filme und Magazine, des pornographischen Großgeschäftes fast unhörbar wird.

## EXKURS:

### ANMERKUNGEN ZU DEM MODEWORT „LEBENSQUALITÄT“

Es ist nötig, hier ein allmählich inhaltsleer werdendes Modewort der Gegenwart aufzugreifen, die „Qualität des Lebens“. Lebensqualität ist ein Pauschalbegriff, der für kurze Zeit zum gesellschaftspolitischen Schlagwort wurde. Von Zeit zu Zeit gewinnen bestimmte Begriffe vorübergehend eine solche Aktualität und Verbreitung, daß man meinen möchte, in ihnen spiegele sich der jeweilige „Geist der Zeit“. So mit der „Qualität des Lebens“. Es ist noch nicht einmal ein unschöner Begriff, der vom Inhalt her durchaus der Bibel entnommen sein könnte. Nur daß sich auf dem gesellschaftlichen und politischen Gebiet die Lebensqualität auf den materiellen, geistigen und humanen Bereich beschränkt. Der seelische Raum, die Psyche des Menschen mit ihren transzendenten Bedürfnissen bleibt weitgehend vergessen. Lebensqualität ist zum Allerweltsbegriff geworden, ohne scharfe Konturen, ohne klare Sinnggebung, den man gleichsam nur mit der Zunge anzufassen sich bemühen sollte. Manchem erscheint dieser Begriff schon als heiße Kartoffel, die man gerne fallen läßt. Ehedem war Quantität zum Fetisch erhoben, jetzt die Idee der Qualität, die Substanz, der Charakter des Ganzen. Der technisierten Überflußgesellschaft will man mit dieser Formel entgentreten, gewissermaßen ein „Kontrastmittel“ anbieten.

Sicher drückt sich ein neues Wertbewußtsein in diesem Begriff aus,

der aber dennoch in die Irre führen kann. Zwar sollen und dürfen die materiellen und geistigen Aspekte keineswegs vernachlässigt werden, doch kann der Lebensbegriff um kurzfristiger Effekte willen nicht allein mit solchen Erfordernissen in Zusammenhang gebracht werden. Zu unterschiedlich sind die Auffassungen über das, was qualitätsgerechte Entfaltung des Menschen bedeutet. Inhaltlich ist Lebensqualität mit Lebenswertung und Sinngebung verbunden. Aber die Frage nach den Maßstäben der Lebensqualität konnte im politischen Rahmen niemand beantworten. Auch scheint es, daß die Welt bald weniger von der Lebensqualität, als vom Lebensminimum sprechen wird. Die Grundbedürfnisse des Menschen werden in weiten Teilen der Welt nicht mehr gestillt. Es wird knapp an Grundnahrungsmitteln, an reiner Luft und sauberem Wasser. Wärme und Licht werden teuer. Wenn des Lebens Minimum bedroht ist, fragt der Mensch nach Überlebenschancen. Wo die biologische Existenz erlischt, erledigt sich die Diskussion über die Qualität von selbst. Die Frage nach dem nackten Überleben könnte sehr bald gestellt sein. Selbst wenn ein Sozialstaat beste Lebensqualität schaffen könnte, so kann er doch Krankheit, Leiden und Tod nicht abschaffen. Auch Einsamkeit, nicht Verstandenwerden und seelisches Gestörtsein gehören dazu. Qualität des Lebens ist daher nicht denkbar ohne menschliche Zuwendung, ohne menschliche Liebe. Der Christ weiß von der Zuwendung Gottes zum Menschen in Jesus Christus. Er wird diese Liebe weiterzugeben haben an den Menschen des Leides, der Anfechtung und des Sterbens. Kraft zur Bewältigung dieses Lebens kann nur kommen vom Mittelpunkt neutestamentlichen Glaubens, von dem gekreuzigten und auferstandenen Jesus Christus. Der Leidende, der Besiegte und der Hoffnungslose wird hier die Erfahrung seiner Zukunft machen; die Theologie des Kreuzes wird als befreiende Macht sichtbar, die über die bloß geplante Lebensqualität hinaus zur wirklichen Fülle des Lebens führt. Wirkliche Qualität des Lebens ist dem Menschen gegeben durch Vergebung der Schuld, durch Versöhnung mit Gott, durch den Frieden

der Seele. Ein Mensch mit diesem inneren seelischen Ausgleich, mit diesem Frieden, der höher ist denn alle Vernunft, wird auch in schwierigsten Umweltverhältnissen die innere Gewißheit der Christusfreude in sich tragen.

Selbst Trübsal und Angst, Verfolgung und Hunger, Armut und Vernichtung können uns nicht von der Liebe Gottes scheiden. Römer 8 sagt: „Um deinetwillen werden wir getötet den ganzen Tag; wir sind geachtet wie Schlachtschafe.“ Paulus fügt jedoch hinzu: „Aber in dem allen überwinden wir weit um deswillen, der uns geliebt hat.“ Das ist Lebensqualität.

Nicht Humanes darf letzte Qualität werden, sondern die Tatsache, daß weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstentümer noch Gewalten, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes uns zu scheiden vermag von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist unserm Herrn (Römer 8). „Denn bei dir ist die Quelle des Lebens, und in deinem Licht sehen wir das Licht“, Psalm 36, 10.

*Das christliche Menschenbild orientiert sich an biblischen Fakten und an Jesus Christus, dem Urbild des Liebens und Leidens.*

Alle biblische Erkenntnis geht von der Tatsache aus, daß Gott „Herr“ ist. Das beinhaltet grenzenlose Liebe und uneingeschränkte Barmherzigkeit, aber auch anerkannte Herrschaft und unumschränkte Gewalt. Der Totalitätsanspruch Gottes zieht sich durch die ganze Heilsgeschichte und umfaßt alle Äonen.

Hinzu kommt das Bekenntnis zu Jesus als dem Herrn (kyrios). Es ist der „Name, der über alle Namen ist“ und dem sich „alle Knie beugen sollen“. Jesus bleibt aber auch das „Lamm, das erwürgt wurde“. Von hier aus sind seine Hoheitsaussagen zu verstehen, die auch die Leiblichkeit des Menschen einschließen.

Christus wird uns zum Vorbild gegeben. Der griechische Ausdruck „typos“ bedeutet Form, Type, Vorbild, Urbild. Er bezeichnet auch den Abdruck einer Form, also eine Spur, eine Narbe, einen Siegelabdruck. Die konkrete Bedeutung von „Abdruck einer Form“ liegt in Johs. 20, 25 vor (das Mal der Nägel an den Händen des Auferstandenen). Das Vorbild des Leidens wird damit zeitlos. Das Urbild als „prägende Form“ bezieht sich auf die Lehre Jesu und sein Handeln, auf die Wirksamkeit des Geistes Gottes. Die Botschaft des Evangeliums erhält so prägende und bestimmende Kraft im Leben des glaubenden Christen.

Gottes Handeln in der Geschichte und am Menschen wird in urbild-



licher Form sichtbar gemacht. Davon zeugt die Heilige Schrift. Gott selbst ist es, der die Typos-Beziehung setzt (1. Kor. 10, 11).

Weder der Bereich des Glaubens noch der Bereich des Leibes sind Größen an sich. Sie stehen in einem schöpfungsgemäßen Zusammenhang und in einem Abhängigkeitsverhältnis zum „Ursprung allen Geschehens“. Partnerschaftliche Beziehungen sind darum nicht im leeren Raum möglich, sondern gliedern sich für den Christen in die Nachfolge Jesu ein. Nachfolge kann nicht Imitation sein, sondern betrifft jeden Menschen sehr individuell. In einem Akt freien Gehorsams unterstellt sich der Mensch als Schöpfungswerk seinem Meister.

Jesus Christus selber ruft zur Nachfolge auf. Er, der gelitten und geliebt hat, wird zum Vorbild. Wer aber nachfolgt, wird von diesem Urbild, von diesem Typos geprägt. Diese Prägung zeigt sich nicht nur im Denken und Glauben, sondern auch in der Lebensführung. Christen wissen, daß Gott Herr ihres Leibes ist. Sie sind nicht ihr Eigentum. Somit verfügen sie auch nicht in Selbstherrlichkeit über Körper und Seele. Als prägendes Element hat Christus umfassenden Einfluß auf seine Nachfolger. Darum verhalten sich Christen anders als scheinbar autonome Menschen. Geschlechtlichkeit und Sexualität sind als „Gabe des Leibes“ Eigentum Gottes und Wirkungsstätte des Heiligen Geistes. Der Christ darf mit der Ganzheit seines Lebens (auch mit seiner Geschlechtlichkeit) Gott preisen.

Alle Freiheit bedarf der Umfriedung. Nicht jede Freiheit ist nützlich und aufbauend. Freiheit kann auch zur Knechtschaft führen. Nur durch „Rechtfertigung“ und „Heiligung“ erhält Geschlechtlichkeit eine verantwortliche personale Beziehung und eine gottgewollte Sinnerfüllung. Denn Sexualität ist keine isolierte Unterleibsangelegenheit. Sie darf nicht aus der Ganzheit des Leibes und des Lebens herausgelöst werden und zum Eigenleben entarten. In rechter Einordnung sagt Gott ja zu den geschöpflichen Gaben, damit auch zum geordneten Intimverhalten. 1. Kor. 6: „Wißt ihr nicht, daß euer Leib ein Tempel des Heiligen Geistes ist, den ihr von Gott habt, und

daß ihr euch nicht selbst angehört? Denn ihr seid teuer erkaufte; so preiset nun Gott mit eurem Leibe!“

Schöpfung und Erlösung bedeuten das „Ja“ Gottes zum Menschen, zu seiner Leiblichkeit und Geschlechtlichkeit. So darf auch der Mensch selbst sich annehmen und bejahen. Psalm 139, 14: „Ich danke dir dafür, daß ich wunderbar gemacht bin; wunderbar sind deine Werke, und daß erkennet meine Seele wohl“.

Das Ja Gottes zu „ein Fleisch sein“ ist eine Verwirklichung des Auf Rufes „Preiset Gott an eurem Leibe“. Dieses Einswerden ist nie ein isolierter intimer Vorgang, sondern umfassende Menschlichkeit nach Leib, Seele und Geist. Zur Ganzheit, zum Einswerden gehören Beten und Glauben, Handeln und Denken, gegenseitige Hilfe und Vergebung. Dazu gehört der Gehorsam beider Partner dem Herrn Jesus Christus gegenüber ebenso wie der Aufbau gemeinsamer Lebensziele. Mann und Frau brauchen die gemeinsame Basis und Zielsetzung des Lebens. Gemeinsames Reifen, gemeinsames Freuen und Trauern, gemeinsames Schaffen, Ruhen und Leiden sind Aufgaben der Partnerschaft. Das Verschmelzen von Seele und Leib zweier Menschen, die sich lieben, muß gelernt und geübt werden. Reifung und Erfüllung sind eine „Hohe Schule“.

Auch in der Ehe gilt das Wort vom „Ablegen des alten Menschen“ und vom „Anziehen des neuen Menschen“. Das bedeutet die Veränderungsbereitschaft und Umwandlungsfähigkeit beider Ehepartner. Von dem Maß unserer Veränderungsbereitschaft hängt das Maß unserer Umgestaltung in Christus ab. Je mehr jemand von Gott ergriffen ist, desto geöffnet sind die Tore seiner Seele, um so bereit ist er zu positiver Veränderung. So ist Ehe von gegenseitiger Formbarkeit nicht zu trennen. Das Umgießen in Christi Form als dem Urbild aller Vollendung geschieht, wenn wir miteinander „alles zurücklassend“ dem Willen Gottes entgegenkommen und immer wieder fragen „Herr, was willst du, daß ich tun soll?“ (Apg. 9, 6).

Ein christliches Menschenbild ist nur gegeben durch ein biblisches Gottes- und Christusbild. Dann gliedern sich auch die theologischen

Aussagen der Lehre von der Schöpfung, von der Sünde und von der Erlösung ein. Von daher erfährt der Mensch seinen ihm zugewiesenen Heilsweg. Der Mensch ist das Abbild Gottes, das heißt ein personales, von Gott selbst ins Leben gerufenes Wesen, das der Gemeinschaft mit Gott bedarf. Mann und Frau für sich allein sind daher unbiblisch. Sie bedürfen des dritten, des Schöpfers. Die Berufung des Menschen erfolgt letztlich nicht im Blick auf die Ehe, sondern im Blick auf die Ewigkeit. Dieser transzendenten Bestimmung vermag sich der Mensch durchaus zu entziehen — und er hat es in jeder Folge der Zeitgeschichte getan — jedoch zu seinem Unheil. Das ewige Ziel des Menschen ist nicht von Ehe oder Ehelosigkeit abhängig, sondern einzig von der Erlösung durch Jesus Christus. Dieser Erlösung bedarf auch die Zuordnung der Geschlechter. Beide erfüllen zwar ihre Aufgabe in echter Ergänzung, in Partner- und Gefährtenschaft, bedürfen aber dennoch des erlösenden Handelns Gottes.

Der Mensch ist erschaffen als Ebenbild Gottes: „Gott schuf den Menschen ihm zum Bilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn“ (1. Mose 1, 27). „Ebenbild“ hat nichts mit der äußeren Gestalt zu tun und bezieht sich auch nicht auf innere Charaktereigenschaften. Es ist die Beziehung zu Gott gemeint, die nur im Glauben an Jesus Christus wahrgenommen werden kann und nichts mit der natürlichen Veranlagung des Menschen zu tun hat. Der Begriff „Ebenbild“ spricht keine bildhaft wahrnehmbaren Vorstellungen an, sondern bedeutet vielmehr „Vergegenwärtigung“, „Vermittlung“, „Offenbarung“. „Das Ebenbild Gottes ist der Repräsentant Gottes auf Erden“ (Osterloh). Keinesfalls aber bedeutet „Gottesebenbildlichkeit“ eine „Gottgleichheit“. Die Sonderstellung des Menschen — so sagen einige Ausleger — sei dadurch begründet, daß der Mensch das einzige Geschöpf ist, dessen Leben vom Gehorsam oder Ungehorsam gegenüber dem Worte Gottes abhängig ist.

Natürlich bleibt die Frage offen, welche Bedeutung der Sündenfall des Menschen für die Gottebenbildlichkeit hat. Unmittelbare Aussagen der Schrift sind uns zu dieser Frage nicht gegeben. Die Ge-

samtschau der Bibel zeigt aber, daß der Mensch seitdem durch und durch „verderbt“ und von der „Sünde befallen“ ist. Es ist „nichts Gutes“ an ihm. Er kann sich nicht auf seine ursprüngliche Gottebenbildlichkeit berufen. Dennoch steht sein Leben unter dem besonderen Schutz und der Verheißung Gottes und dem Angebot seiner Liebe. — Die Versuche einiger Dogmatiker, die Ebenbildlichkeit aufzuteilen in Gebiete, die von der Sünde erfaßt und in andere, die unberührt blieben, entsprechen m. E. nicht der Sicht der Heiligen Schrift. Der Mensch ist seinem Wesen nach als Einheit geschaffen und als solche auch schuldig geworden. Der Mensch stellt kein Konglomerat dar, aus dem man einzelne Teile aussondern könnte.

Der größte Feind des Menschen ist — nach wie vor der Mensch. Durch nichts wird der Mensch so erniedrigt und entwürdigt als durch den Menschen. Das zeigt sich von Zeit zu Zeit in krasser Zuspitzung. Der im Hungerstreik verstorbene Holger Meins dokumentierte in seinem letzten Brief nochmals seine politische Auffassung. Sie gipfelte in dem Satz: „Entweder Mensch oder Schwein — dazwischen gibt es nichts.“ Sein Kampf als Revolutionär gelte „dem Schweinesystem“. Die gesellschaftlichen Verhältnisse wurden mit dieser Vokabel von der Guerillagruppe bezeichnet. „Tod dem Schweinesystem.“ Schweine — das sind immer die jeweils anderen. Man darf, man soll, man muß sie töten, killen, wegbomben, ins Meer werfen. Der Mensch im Menschen — ein Schwein. „Es werden Typen dabei kaputtgehen“, schrieb Mahler zum Hungerstreik. Holger Meins: „Das einzige, was zählt, ist der Kampf . . . Alles andere ist Dreck.“ —

Was für eine abgrundtiefe Kluft tut sich hier auf. Welch ein Abstand zur Würde der Gottesebenbildlichkeit. Es zeigt sich ein Stück menschlichen Wahnsinns. In neurotischem Fanatismus und in politischer Dämonie werden Menschen, wird das Ebenbild Gottes zum Schwein, zum Typ, zum Dreck. Ist das nur das Denken einiger Verrückter oder haben politische Wahnideen meistens mit gegenseitiger Herabwürdigung begonnen?

Demgegenüber steht die biblische Überzeugung von der Möglichkeit der Menschen- und Nächstenliebe inmitten aller Unmenschlichkeiten. Diese Welt und die Botschaft der Bibel stehen hier in einer harten Konfrontation. Aber „Gott will, daß allen Menschen geholfen werde und sie zur Erkenntnis der Wahrheit kommen“. Die Zeit des Evangeliums ist noch nicht abgelaufen und die Rückkehr aus Erniedrigung und Demütigung möglich im Namen Gottes. „Ich will mich aufmachen und zu meinem Vater gehen und zu ihm sagen: Vater, ich habe gesündigt gegen den Himmel und vor dir“ (Luk. 15), sprach ein Mann, der von den Trögen der Schweine kam. (Er könnte auch direkt aus der Kirche oder aus bürgerlicher Anständigkeit kommen. Es sind nicht immer die Besten, die da zu finden sind, und vor Gott gilt kein Ansehen der Person; Gott hat eigene Wertmaßstäbe zur Beurteilung eines Menschen.) Als moderner Zeitgenosse findet man sich plötzlich selbst im Abseits des Glaubens, im moralischen Schlamm des Daseins, schuldig geworden vor Gott und den Menschen. Möge Gott uns dann in barmherziger Gnade die Antwort schenken: „Dieser mein Sohn war tot und ist wieder lebendig geworden; er war verloren und ist wieder ein Ebenbild des Vaters geworden.“

## KONSEQUENZEN

1. Intensivierung der Elternschulung und Durchführung von Seminaren für junge Paare und Eltern in allen christlichen Kreisen. Mit Beschwichtigungen können wir die Situation nicht mehr wenden. Wir brauchen wirkliche Entschlossenheit, mit gezielter erzieherischer Kraft den verantwortungslosen Kräften entgegenzuwirken. Darüber hinaus werden wir für die seelische und familiäre Betreuung unserer Kinder sehr viel Zeit aufbringen müssen, um die Breite der gesunden Möglichkeiten zu entfalten und Krankmachendes zu mindern.
2. Wenn der Sexualkundeunterricht an den Schulen unerträglich werden sollte, kann es sein, daß die Notwendigkeit zu einer eigenen Unterweisung in Lebenskunde entsteht, um bei unseren Kindern seelischen Störungen und erotischen Verirrungen vorbeugen zu können.
3. Von entscheidender Bedeutung werden Aktivitäten sein, die wir im Blick auf das alarmierende voreheliche Denken und Verhalten junger Menschen entwickeln. Es ist durchaus möglich (und dringend notwendig), mit Jugendlichen ein sexualethisches Verständnis zu erarbeiten. Das sollte unverzüglich und vermehrt in Seminaren, Tagungen und Schulungskursen geschehen.

4. Verstärkte theologische Arbeit wird längst gefordert, sollte aber in Form von theologischen Beiräten nicht nur wünschenswert erscheinen, sondern tatsächlich durchgeführt werden. In gleicher Weise entsteht die Notwendigkeit eines *ethischen* Arbeitskreises. Die Thematik „Lebensführung und Seelsorge“ sollte intensiv aufgegriffen werden. Ein Kreis von Brüdern und Schwestern hätte die dringende Aufgabe, biblisch und fachlich fundierte Orientierung und Wegweisung zu erarbeiten.

5. Alle biblische Verkündigung darf die ethische Seite des Evangeliums nicht umgehen. Hier findet sich aber eine bemerkenswerte Lücke in der gegenwärtigen Verkündigung. Ich habe auf Konferenzen kaum erlebt, daß über *gewisse* Texte gepredigt wurde. Erweckliche und erbauliche Konferenzen sollten mehr auf die Verzahnung und die unlösliche Einheit von Glaube und Leben, von Dogmatik und Ethik achten und das auch in der Thematik zum Ausdruck bringen. Ich ermuntere alle Leitungsgremien, im Blick auf Konferenzen und Tagungen die ethische Seite der Botschaft stärker zu berücksichtigen. Auch sogenannte „Heiligungskonferenzen“ rufe ich dazu auf. Denn worin soll man sich wohl heiligen? Doch nicht theologisch-abstrakt, doch nicht im theoretisch-neutralen Raum! Doch zuallererst und vorrangig in den handfesten tieferliegenden seelischen Konflikten auf dem Gebiet des Charakters, der Liebe, der Ehe und der Familie, weil die Ausstrahlungen von hier aus alle anderen Gebiete des praktischen Lebens durchziehen.

## SCHLUSSBEMERKUNGEN

Christliche Ethik tut gut, sich am Grundriß des Neuen Testaments auszurichten. Denn dieser bleibt unverändert, ebenso wie das Wesen der in Christus menschengewordenen Gottesliebe. Eine „größere Liebe“ und eine andere Schöpfung sind in dieser Zeit nicht denkbar. Das Zeugnis des Glaubens bekennt sich zum Schöpfungswerk Gottes, zur Freude am Leben und zur Bejahung des Leibes. Darin eingeschlossen sind Hingabe und Treue, auch Leid und Verzicht. Der Glaube leugnet nicht die Anfechtung und die Niederlage, er weiß um Sünde und Schuld. Aber der Glaubende bezeugt auch die Kraft des Evangeliums. Er hat Vergebung durch Jesus Christus erfahren. Das bedeutet nicht verringerte Liebe, nicht gedämpfte Geschlechtlichkeit. Erotik verliert nicht die Intensität; Sexualität wird nicht weniger, aber anders! Denn der im Glauben gebundene Mensch kann Herr seines Leibes sein.

Biblische Maßstäbe setzen verbindliche Ordnungen. Sie sollten wieder genauer entdeckt, ungesetzlicher verstanden und sachlicher interpretiert werden als wirkliche Lebenshilfe, als Angebot der Fülle des Lebens, als Antwort aus dem Glauben und als Gehorsam auf Grund der Gnade.

Es gibt keine genormte christliche Erziehungs-, Liebes-, Ehe- und Elternlehre. Es gibt kein perfektes Schema, nur „ein Handeln aus Liebe in den Ordnungen des Todes“, das der Vergebung bedarf.



Gerhard Naujokat    **LIEBESBEZIEHUNGEN VOR DER EHE**  
*Eine geistliche Orientierung (Sonderdruck)*

*„Wir hatten uns gern und liebten uns. Aber wir waren völlig unvorbereitet. Und dann . . .“  
Junge Menschen stehen in einem natürlichen seelischen und sexuellen Reifungsprozess. Sie sollten diese Entwicklung in innerer Geborgenheit erleben und ein Recht auf Abschirmung vor ungunstigen intimen Einbrüchen haben.*

Gottfried Schröter/    **LIEBE – SCHWER UND SCHÖN**  
Gerhard Naujokat    *Wegweisung für junge Christen*

*Liebe ist ein faszinierendes seelisches Ereignis, sie ist das Abenteuer der besonderen Begegnung zweier Menschen. Liebe ist die Kraft des Herzens, die sich gleichzeitig zu verschenken und zu binden vermag.*

Gerhard Naujokat    **INTIME KONFLIKTE –  
HERAUSFORDERUNG DER SEELSORGE**

*In diesem Buch für Seelsorger und notvoll Betroffene wird keine Lehre geboten, sondern praktisches Geschehen. Dem auf Seelsorge Angewiesenen ist etwas begegnet, das sein Leben aufgerissen hat. Nun ist er offen, schutzlos und wund. Er will an die Hand genommen werden. Intime Seelsorge ist aber eine riskante Aufgabe im Grenzbereich, die Gelingen und Mißlingen in sich birgt. Alle Seelsorge ist ein Akt Gottes, Handlung und Geschenk zugleich, zutiefst bewegend: „Die Tränen des Seelsorgers sind die geheimsten Zeichen der Nähe Gottes.“ Dennoch wird nicht jeder Konflikt zu lösen sein. Es gibt intime Verirrungen, die nicht mehr völlig korrigiert werden können. Auch Vergebung schafft nicht automatisch einen heilen Zustand. Seelsorge sollte das sagen.*

Gerhard Naujokat    **GEBORGEN IN DEN ÄNGSTEN  
DER ZEIT**  
*Geistliche Reden und Aufsätze*

*Gott weiß um die Angst des Menschen. Darum spricht er das göttliche: „Fürchte dich nicht!“ Nur hier entsteht Geborgenheit, weil Gott seinen Sohn der Angst aussetzte und Jesus Christus der Bedrohung der Welt preisgab. Von der Zusage Gottes muß in diesem Buch die Rede sein, denn Christen sind Menschen, denen im Dunkel der Zeit der Anruf Gottes gilt.*

Gerhard Naujokat    **VOM SINN GESCHLECHTLICHER  
PARTNERSCHAFT**  
*Geistliche Wegweisung zum Problem der Homosexualität*

*Dies ist nicht nur eine Schrift für Betroffene. Eltern und Erzieher sollten sie rechtzeitig lesen, um verstehen, vorbeugen und helfen zu können.*

Verlag Weißes Kreuz    D-3500 Kassel    CH-5724 Dürrenäsch

Christa Meves

## WER PASST ZU MIR?

*Der Lebenspartner – Wahl oder Qual?*

„Den absolut passenden Partner gibt es nicht; es gibt nicht den Supermenschen mit gottähnlichen Zügen, von dem wir träumen.“ Die Darlegungen helfen denkenden Menschen vor der Ehe und korrigieren junge Paare in der Ehe. Eine wichtige Ergänzung zum Thema: „Alleinbleiben als Aufgabe“.

Joachim Illies

## DER BEDRÄNGTE MENSCH

*Normen und Werte / Christliche Bilanz eines Biologen*

Der Mensch steht im Spannungsfeld leiblicher und seelischer Bedrohung. Er wird verunsichert und verfremdet. Ist der gesteuerte und schamlos gemachte Mensch der Mensch der Zukunft? Darf er zu Normen und Werten finden, die schöpfungsgemäß und gottgewollt sind?

Nanine

## NANINE AN SANDRINE

*Gedanken der Freundschaft*

Hier ist ein Buch besonderer Art: Hoffnung, Horizonte. Aspekte des Alltags, bewegt und bewegend. „So mancher ist Tag und Nacht auf dem Wege, der reichste Mann auf dem Friedhof zu werden“ – „Sie machen ein Schauspiel aus ihrem Leben und eine Maske aus ihrem Wesen“. – Solchen Gedanken nachzusinnen, führt näher zum Sinn unseres Daseins, denn: „Zum Tode sind wir geboren, zum Leben sterben wir.“

Gerda Lindenfeldt

## HINGABE UND ERFÜLLUNG

*Eine Frau reift am Leben*

Oft wurden wir aufgefordert: Veröffentlichen Sie etwas Hilfreiches, machen Sie jungen Mädchen Mut, sich lieber ein erfüllendes Leben aufzubauen, als eine unglückliche Ehe einzugehen! Hier ist ein echter Beitrag zum Thema „Die ledige Frau“. Ein lediges Leben kann nicht nur randvoll gefüllt sein, sondern befriedigend und beglückend verlaufen – einschließlichs aller Mühen und Tiefen. Die Autorin erlebte keine Geburt, dennoch mehrfache Mutterschaft und die Wahrheit des Wortes: „Mutter wird man nur auf dem Wege bejahrter Schmerzen.“

Lisbeth Burger

## MIT ZWILLINGEN FING ES AN

*Aus dem Tagebuch einer Hebamme*

Es ist erfreulich, daß in moderner Aufmachung und mit überarbeitetem Text ein sehr gefragtes Buch als Neuauflage erscheint. „40 Jahre Storchentante“ war der frühere Titel. Die wahren und originellen Geschichten, die das Leben schrieb, werden jedem Leser vor und in der Ehe nun wieder hilfreich sein. Denn die Probleme der Familie und Erziehung sind geblieben. Die Verfasserin schreibt mit Humor aus reifer Lebenserfahrung und hervorragender Menschenkenntnis.

Verlag Weißes Kreuz

D-3500 Kassel

CH-5724 Dürrenäsch



---

---

# DIE WEISSE REIHE

---

---

Echtes lebenswertes Leben wird ermöglicht, wo wir die Maßstäbe Gottes ernst nehmen und praktizieren. Zugegeben, wir haben die Maßstäbe Gottes oft mißverstanden und falsch angewandt. Wir mißbrauchten sie als Joch auf dem Rücken der Menschen. Vor allem unsere Kinder litten darunter. Darum wollen die vorliegenden Ausführungen eine Hilfe zum Leben sein. Sie sollten einem großen Kreis von Vätern und Müttern, Pfarrern und Predigern, aber auch werdenden Eltern und jungen Paaren zugänglich gemacht werden. Hier werden Fragen nicht abstrakt, sondern sehr konkret angesprochen. Mit diesen Gedanken muß man sich auseinandersetzen. Hier wird verantwortlich geredet. Man spürt es dem Verfasser ab, daß er Hilfe und Wegweisung geben will, denn die Dämme sind gebrochen. Ich bitte Sie: Geben Sie dieses Heft an viele in ihrer Umgebung weiter.

Präses Pfarrer Kurt Heimbucher

ISBN 3 87893 010 0

---

---

Beiträge zu Fragen der Lebensführung und Seelsorge

---

---